

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 20; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Markt-
straße 9 und Eltville (B. Rabitz), Ecke Gutenberg- und Tannmühlstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Regelmäßige Freiliegungen:

Wöchentlich einmal: Wöchentliches Nassauisches Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“; wöchentlich, freigeschriebenes Sonntagsblatt. Zweimal jährlich: (Sommer- und Winter-) Nassauischer Taschen-Jahresplan. Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Montag

10

August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Seuche

Verantwortlich: für Politik und Verwaltung: Dr. phil. Seuche; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Oetters-Delitzsch; für Geschäftsverteilung und Anzeigen: J. Seuche. Druck: in Wiesbaden, Neuenhofs- und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Der erste deutsche Erfolg zur See!

Seegefecht!

Berlin, 8. August. Der von der Kaiserl. Marine übernommene Bäderdampfer „Königin Luise“ ist beim Legen einer Mine vor dem Kriegshafen an der Temse mündung von einer englischen Torpedobombe, unter Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“, angegriffen und zum Sinken gebracht worden. „Amphion“ lief auf eine von der „Königin Luise“ gelegte Mine auf und ist ebenfalls gesunken. Von der englischen Besatzung sind 130 Mann ertrunken; 150 Mann wurden gerettet. Die deutsche Besatzung zählte 6 Offiziere und 114 Mann, wovon der größte Teil gerettet wurde. — „Amphion“ war ein geschützter Kreuzer von 3500 t Displacement mit 290 Mann Besatzung, der am 1. März 1911 vom Stapel gelassen ist. Seine Länge betrug 117,3 m, seine Breite 12,6 m. Zehn Geschütze von 10,2 cm und vier von 4,7 cm Kaliber.

*

Ein dreifaches Hoch der tapferen deutschen Marine!

* Wer das Telegramm liest, könnte fast glauben, es handele sich um ein Märchen. Man bedenke, ein Dampfer, der noch wenige Tage zuvor vergnügliche Passagiere sah, der nur geringe aber gar nicht betraffende war, wagt sich in die Themsemündung, wo die Engländer einen erheblichen Teil ihrer Flotte konzentriert haben. Es wird manchen unverständlich sein, wie er so weit kommen konnte. Noch unverständlicher aber ist es, daß die Matrosen einen englischen Kreuzer zum Sinken bringen konnten. Das ist ein Erfolg, wie ihn wohl noch nie ein Staat zu verzeichnen hatte.

Gewiss, auch der Bäderdampfer ist gesunken. Aber diejenigen, die auf dem Dampfer waren, und sich an die englische Flotte heranmachten, haben keinen Moment daran gezweifelt, daß eine Rückkehr auf deutschen Boden ausgeschlossen sei. Sie sind in den Kampf gegangen, obwohl ihnen der Tod vor Augen stand. Bismarck, das Vermögen nur deutsche Soldaten, die für eine gerechte Sache kämpfen.

Die Größe der Verluste ist nicht bekannt. Es ist aber zu hoffen, daß der größere Teil der Besatzung gerettet worden ist. Mit dem Sinken der Kriegshandlung wird natürlich in dem ganzen Volk der Wunsch laut, stets schleunige Kenntnis von unseren Verlusten zu erhalten. Dieser Wunsch ist durchaus begründet, es wird ihm in offener, weitestgehender Weise Rechnung getragen werden. Jeder, der mit den militärischen Verhältnissen vertraut ist, wird aber auch verstehen, daß es einer gewissen Zeit bedarf, bis man nach dem Gefecht die Zahl der Verluste übersehen kann. Es ist sogar für die am Kampfe beteiligten Regimenter unmöglich, bevor die von der Truppe Gefallenen sich wieder eingefunden haben, ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu geben. Es ist Vorsorge dahin getroffen worden, daß die Truppen durch die Militärbehörden in der Heimat die Angehörigen so schnell wie möglich benachrichtigen. Außerdem werden regimentenweise zusammengestellte Verlustlisten veröffentlicht werden. Die Seereschiffahrt rechnet auch hier auf das Vertrauen des tapferen und zu jedem Opfer bereiten Volkes, in dem sie die festeste Stütze findet bei dem uns auferlegten Kampf.

England hat den schweren Verlust, den es durch den genannten Kreuzer erlitten hat, seinem Volk nicht verheimlichen können. Es ist eigentlich schade, daß uns jede Verbindung mit London abgeschnitten ist, denn sonst könnte man wenigstens erfahren, welchen Eindruck die Nachricht hervorgerufen hat. Denn dem Eindruck kann sich niemand entziehen, daß die Angelegenheit für die englische Flotte höchst blamabel ist. Die Kriegslust des englischen Volkes wird jedenfalls durch solche Ereignisse nicht gesteigert. Von einem Herrn und einer Dame, die vor wenigen Tagen aus London zurückkehrten, wird uns mitgeteilt, daß in der Nacht vom Sonntag zum Montag ungeheure Menschenmengen vor das Königsschloß zogen und rufen: „Wir wollen keinen Krieg!“ Daß diese kriegerische Stimmung sich angesichts des untergegangenen Dampfers noch vermehren wird, ist selbstverständlich. Darum kann auch der moralische Erfolg nicht hoch genug bewertet werden.

Es geht vorwärts auf der ganzen Linie. Jenseit des ersten deutschen Dampfers den russischen Dampfer „Uban“ und sehr ihn in Brand, dann bombardieren deutsche Kriegsschiffe die Küste von Algier, an der Westgrenze stehen die Truppen durch Belgien und nehmen die starke Festung Lüttich; an der Ostgrenze werden die russischen Angriffe zurückgeschlagen und eine Reihe von Geschützen erobert. Das sind Erfolge, wie sie bisher noch in keinem Kriege zu verzeichnen waren. Im Jahre 1870 erfolgte

die Mobilmachung am 15. Juli und erst anfangs August begannen die Kämpfe. In dem Weltkriege 1914 aber sind nach 10 Tagen schon entscheidende Erfolge errungen worden. Nur so weiter zu neuen Erfolgen und neuen Siegen!

Warschau geräumt!

Posen, 8. August. Die Militär- und Zivilbehörden haben die Stadt Warschau geräumt und haben sich in das Innere des Landes zurückgezogen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz

Berlin, 9. August. Die dritte russische Kavallerie-Division überschritt am 6. August die Grenze bei Kowno südlich von Gdyluk, ging aber beim Erscheinen deutscher Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurück. An der Wiederherstellung der von den Russen zerstörten Bahnen durch die Deutschen wird gearbeitet, auch die Brücken zwischen Schoppin und Sosnowice sind in der Wiederherstellung begriffen. Die Bahn von Alexandrow nach Wlozlaw ist bereits wieder benutzbar.

Oesterreichische Kavallerie besetzte Dikusch und Walbrom und nahm Fühlung mit den in russisch-Polen stehenden Grenzscharabattamenten des 6. Armeekorps.

Vom östlichen Kriegsschauplatz

Berlin, 9. Aug. Gestern Abend sind drei Kompanien Landwehr in Schmallesingen von zwei russischen Infanteriekompagnien und einer Maschinengewehrkompanie angegriffen worden. Die Landwehr zwang die Russen zum Rückzug nach Jurburg.

Die Grenzscharabattung in Bialla, 10 km östlich von Johannsburg, hat den Angriff einer russischen Kavallerie-Brigade zurückgewiesen. Acht Geschütze und mehrere Munitionswagen sind in unsere Hände gefallen.

Zusammenstoß im Oberelsaß

Berlin, 8. Aug. Die deutschen Truppen im Oberelsaß wurden von feindlichen Kräften, die aus der Richtung von Belfort vorgingen, angegriffen. Das Vorgehen der französischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Altkirch gingen sie bereits wieder in der Richtung auf Belfort zurück.

Englische Truppen in Frankreich?

Mailand, 8. August. Nach einer Pariser Meldung des „Secolo“ sollen englische Heeresabteilungen an der französischen Küste landen. Das Manöver werde von französischen Offizieren geleitet.

Die Haltung Japans

Tokio, 8. August. Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis erließ Japan keine Neutralitätsklärung. Seine Haltung wird von den Ereignissen auf den Meeren des fernen Ostens abhängen.

Drohende Revolution in Rußland

Wien, 8. Aug. Der „Kurier Nowotzki“ meldet aus Warschau: In den russischen Militärkreisen ist die Stimmung sehr gedrückt. Man verpachtet die Staatsarchive, das Gold und alle Vorräte, um sie ins Innere des Reiches wegzuschaffen. In den Grenzgebieten wünscht man eine Niederlage für die Russen herbei. In den Städten im Innern des Reiches gärt die Revolution und wartet auf den Augenblick, wo sie ihr Haupt erheben kann.

Zur Eroberung von Lüttich

Berlin, 9. Juli. (Antifischer Bericht.) Lüttich ist fest in unseren Händen. Die Verluste des Feindes waren groß. Unsere Verluste werden sofort mitgeteilt werden, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Abtransport von 3000 bis 4000 Kriegsgefangenen Belgiern nach Deutschland hat bereits begonnen.

Nach den vorliegenden Nachrichten hatten wir in Lüttich ein Viertel der gesamten belgischen Armee gegen uns.

Das 1. Garderegiment vor dem Kaiser

Berlin, 10. Aug. Gestern vormittag kamen der Kaiser und die Kaiserin mit großem Gefolge in Automobilen von Berlin nach Potsdam, um dem 1. Garderegiment Lebewohl zu sagen. An der Westseite des Lustgartens erhob sich ein Feldaltar. Das Regiment nahm in Kompaniefront Aufstellung. Nachdem der Kaiser die Front abgeschritten hatte, spielte die Kapelle den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“. Hofprediger Richter in Choralkleidung richtete an das versammelte Regiment eine Ansprache. Gebet und Segen beschloßen den Gottesdienst. Ein Kommando erscholl über den Lustgarten. Die Gewehre flugten: dann richtete der Kaiser einige Worte, inhaltvoll, in markiger Kürze, an sein Regiment. Prinz Eitel Friedrich als Regimentskommandeur trat nunmehr vor, und in einer begeisterten Ansprache gelobte er Treue bis zum letzten Atemzug. Es folgte ein Paradeumzug des Regiments.

General v. Bülow

Berlin, 9. Aug. Seit zwei Tagen wurde hier erzählt, daß der jüngste Bruder des Fürsten Bülow, der Generalfeldmarschall Karl v. Bülow, Führer einer Kavalleriebrigade, vor dem Feinde gefallen sei. Die Nachricht wird jetzt von Berliner Blättern bestätigt.

Wer wollte den Krieg?

München, 9. Aug. Zwei aus Frankreich ausgewiesene Genossen haben der Münchener „Post“ mitgeteilt, daß sie bereits am Dienstag, 26. Juli, fünf Tage vor der deutschen Mobilmachung, einen Einberufungsbefehl gesehen hätten. Am Freitag, als in Deutschland die Einberufung noch nicht erfolgt war, hätten 43 Jahre alte Männer in Frankreich den Einberufungsbefehl bereits in den Händen gehabt. Weiter teilten sie mit, daß vor der Ermordung Jaurès bereits Militär in der Nähe des Cafés aufgestellt war.

Oesterreichische Offensive an der galizischen Grenze

Wien, 9. Aug. Die bis Wschow, etwa 30 Kilometer nördlich von Krakau, vorgedrungenen österreichischen Truppen setzten am Samstag die Offensive fort und besetzten bis zum Abend Ortschaften, die ungefähr 40 Kilometer vorwärts gelegen sind. Die bisher an der Weichsel stehenden Grenztruppen überschritten den Fluß und setzten sich am jenseitigen Ufer fest. In Ostgalizien benutzten sich die Oesterreicher der im feindlichen Gebiet gelegenen Grenzorte Radzimir, gegenüber Brody, Solotschitz und des Grenzbahnhofs Nowosolica. Versuche feindlicher Reiterpatrouillen, in Ost- und Mittelgalizien einzufallen, wurden abgewehrt. Bei Solotschitz zwischen Brody und Tarnopol wurden bei der Zurückweisung feindlicher Reiter vier Kosaken getötet und zwei verwundet.

Eine montenegrinische Aktion

Wien, 9. Aug. Die Montenegriner beschossen Cattaro und stellten das Feuer, das von den Oesterreichern erwidert wurde, um 6 Uhr abends wieder ein. Die Oesterreicher hatten keine Verluste. Das Feuer der Montenegriner war völlig wirkungslos. Die Stellungen der Oesterreicher wurden nicht beschädigt.

Bier Belgier standrechtlich erschossen

Nach, 8. Aug. Das Standgericht verurteilte 4 belgische Zivilpersonen zum Tode, weil sie bei dem belgischen Orte Wisse auf deutsche Soldaten geschossen hatten.

Die ersten französischen Gefangenen

Metz, 8. Aug. Hier sind die ersten französischen Gefangenen angekommen. Es waren 11 Mann vom französischen Infanterieregiment Nr. 16, die bei der Einnahme von Briey gefangen genommen wurden.

Budapest, 8. Aug. Hier beschloß eine große Anzahl Damen der Aristokratie den Boykott gegen alle aus Frankreich stammenden Waren.

Die Lage in Finnland

Ein kürzlich aus Helsinki nach Berlin zurückgekehrter Deutscher berichtet über die Lage in Finnland:

Als ich am Montag früh Helsinki verließ, ließ ich die finnische Bevölkerung in großer Aufregung, aber auch in ernster Erwartung zurück.

Ganz Finnland erfüllt heute nur ein Wunsch: daß die deutsche Armee die Finnländer vom russischen Joch befreien möge, und nur der Gedanke, daß die Rückläufer der russischen Armee noch einmal unschätzbliches Geld und ein schreckliches Blutbad über das geschnittene Land bringen könnten, hält Finnland von offener Empörung ab.

Franc tireurs

Berlin, 8. Aug. Die von den Kämpfen um Lüttich vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die Landesbewohner sich an dem Kampfe beteiligt haben. Truppen sind aus dem Hinterhalt, Kerze bei der Ausübung ihrer Tätigkeit beschossen worden. Gegen Verwundete wurden Grausamkeiten von der Bevölkerung verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbevölkerung gegenüber Wes aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen abgeschossen habe. Es kann sein, daß diese Vorfälle durch die Zusammenkunft der Bevölkerung jenes Industriebezirkes hervorgerufen worden sind, es kann aber auch sein, daß ein Franc-tireurs-Krieg in Frankreich und Belgien vorbereitet worden ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letzteres zutreffen und durch eine Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg mit unerbittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche gewohnt sind, Disziplin zu halten, und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Pardon geben! Die Hoffnung, durch Entseffung der Leidenhaft des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerlöschlichen Energie unserer Führer und Truppen zu scheitern. Vor dem neutralen Ausland sei aber schon zu Beginn des Krieges festgelegt, daß es nicht die deutschen Truppen waren, die eine solche Form des Krieges hervorriefen.

Nochmals: Laßt die Autos in Ruhe!

Berlin, 8. Aug. Der Generalkommandant des Heeres ersucht alle Zeitungen, folgende Mitteilung in Sperrdruck aufzunehmen und in den nächsten Tagen täglich zu wiederholen: Der Automobilverkehr unterliegt zurzeit durch das zum großen Unfug ausgebreitete fortgesetzte Anhalten und Bedrohen der schwersten Störung. Ein hoher österreichischer Offizier, der im Auto von Wien nach Berlin entsandt worden war, wäre um ein Haar erschossen worden. Seine Reise, die selbstverständlich einer wichtigen militärischen Mission galt, wurde um zwölf Stunden verzögert. Der Generalkommandant des Heeres weist nochmals nachdrücklich darauf hin, daß kein verdächtiges oder feindliches Auto sich mehr im Lande befindet. Jedes Auto, das zurzeit fährt, befindet sich meist mit wichtigen Aufträgen im Dienste der Landesverteidigung. Die Interessen der Landesverteidigung verlangen gebieterisch, daß dem gesamten Autoverkehr keinerlei Hindernisse in irgend einer Weise und von irgend einer Seite mehr entgegengesetzt werden. Die sämtlichen Behörden werden ersucht, sofort dafür zu sorgen, daß diese Mitteilung schnellst auf dem Nachschub und in den Dörfern bekannt wird.

Höchstpreise der Lebensmittel

Berlin, 8. Aug. Für Berlin sind heute die Höchstpreise der wichtigsten Lebensmittel festgesetzt worden: Sie betragen für das Pfund Roggenmehl 22 Pfg., Weizenmehl 27, Roggenbrot 17, Weizenbrot 20, Salz 16, Kochzucker 30, Stäbchenzucker 35 Pfg.; für Eier das Stück 10 Pfg. Für Kartoffeln wurde für die nächsten vier Tage der Höchstpreis auf 6 Pfg. das Pfund festgesetzt. Für Fleisch wurde einstweilen nichts bestimmt, da eine Vereinbarung über die Höchstpreise für Vieh zwischen Produzenten, Kommissionären und Händlern vorausgehen soll.

Hirtensbrief der bayerischen Bischöfe

Die Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns haben anlässlich des Kriegsausbruchs sich mit einem gemeinsamen Hirtensbrief an ihre Diözesanen gewandt. Sie ermahnen darin die Gläubigen, nicht zu flagen und nicht zu zagen, sondern mit großer Innigkeit und Herzlichkeit die Hände zu falten zum Gebet: „Das deutsche Volk und sein erhabener Kaiser haben diesen Krieg nicht gewollt und nicht verschuldet, er ist uns von den Feinden aufgedrängt worden. So vertrauen wir denn auf unsere gerechte Sache, unser heiliges Recht und Gott der Gerechtigkeit.“ Die Bischöfe fordern auf zu beten für König und Vaterland, für die Soldaten und alle, die von den Folgen des Krieges betroffen werden. Mit dem Gebete möchten die Gläubigen vereinigten heiligen Meute über alle Fehler und Sünden, eingedenk, daß Gott durch Leiden und Prüfungen uns zu Einkehr und Buße mahnt: „Aber auch die Opferwilligkeit und heilige Nächstenliebe laßt euch jetzt heilige und süße Pflichten sein. Alle Opfer, die das Vaterland verlangt, wollen wir gerne und großherzig an den Altar legen, mit dem Opfer des Heilandes vereinigen und durch unsere Ergebung in Gottes Willen weihen und heiligen. Obedient, geliebte Diözesanen, mit großer Opferwilligkeit und den Gaben der Liebe aller jener, welche von den Leiden des Krieges betroffen werden, besonders der verwundeten und kranken Soldaten, der ihrer Väter, Ernährer und Stützen beraubten Familien. Helft nach Kräften auch jenen, die durch den Krieg die notwendigen Arbeitskräfte für die Ernte verlieren.“ Das Hirtens Schreiben gibt u. a. noch Berathungen betr. die Freier der hl. Messe, öffentliche Gebete und den Sakramenteneinsatz, und erklärt es schließlich für gestattet, daß an allen Sonntagen und am Heiligsten Mariä Himmelfahrt notwendige Erntearbeiten vorgenommen werden.

Die Verfolgung der Deutschen in Belgien

Ein aus Antwerpen ausgewiesener Deutscher teilt der „N. S.“ mit: Man sollte eine Vorstellung, wie sie den Deutschen jetzt in Belgien zuteil geworden ist, in einem zivilisierten Lande nicht für möglich halten. Wie die Hunde sind wir aus Antwerpen gejagt und über die Grenze geijet worden. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ging es los. Der Pöbel zertrümmerte alles, was Deutschen gehörte und sich deutsch nannte. Das Hotel Weber, welches seit acht Tagen für arme belgische Krieger Nahrungsmittel gegeben hatte, wurde vollständig zertrümmert. Das Café Rota wurde, weil es die deutsche Sprache gesprochen hatte, ebenfalls vollständig demoliert. Sämtliche Wirtschaften und Geschäftshäuser, welche nur einen deutschen Namen hatten, wurden vernichtet. Sogar das Haus eines Deutsch-Amerikaners wurde schwer beschädigt. Mir selbst trat ein Individuum entgegen und sagte etwa: „Wenn Sie sagen würden, daß Sie ein Deutscher sind, schicke ich Sie sofort tot.“ Um mein Leben zu retten, mußte ich meine Nationalität verlegen. Ein Haus, in dem nur eine Mutter mit ihren Kindern wohnte, wurde vollständig ausgeraubt. Ein armer Mann, ein Reisender, der über die Straße ging, und mit mir ein Wort deutsch sprach, wurde am Hals gepackt und demagogisch gefoltert, daß vom Heliol nicht mehr zu erkennen war. Ein Polak brachte ihn zur Wache. Dieser Polak hatte die größten Schwierigkeiten, damit er nicht selbst ermordet wurde. Auf der Straßendauer wurde kein Deutscher mehr bedrückt, wie man sagte, damit wir nicht angefallen würden. Ohne belgisches Abzeichen kam man am Bahnhof gar nicht durch. Hier hat man Hunderten von Frauen die Koffer abgenommen; dann wurden sie in den Wartesaal geführt und ihnen gesagt: „So, jetzt könnt ihr gehen! Koffer und Geld gab man ihnen nicht wieder. Ueberhaupt, wenn ein Deutscher ausgeraubt war, sagte man ihm: So, jetzt können Sie gehen! Das Unseligste, was ich je gesehen habe, war, daß der Pöbel eine arme Frau mit vier Kindern sozusagen zertrümmert hat und die Kinder mit dem Kopfe gegen die Wand schlug. Wenn wir kein belgisches Abzeichen getragen hätten, wären wir an der Grenze einfach überrollt worden. Von einer deutschen Familie mußten die beiden Söhne in Belgien bleiben, während der Vater und die Mutter das Land verlassen mußten. Personen, welche seit Jahren in Antwerpen anständig waren, mußten das Land verlassen. Ich war seit 28 Jahren in Belgien, 20 Jahre lebte ich in Antwerpen, aber so habe ich das Land noch nicht gesehen!

Belgiens Heeresmacht

Die bedeutsame Erklärung des Reichskanzlers, daß die Befestigung Luxemburgs und Belgiens ungeachtet der entgegenstehenden völkerrechtlichen Bestimmungen für Deutschland ein unbedingtes Gebot der militärischen Notwendigkeit ist und daß deutsche Truppen bereits auf belgischem Boden Fuß gefaßt haben, hat in einem wichtigen Punkt über die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz erfreuliche Klarheit geschaffen.

Das lenkt in diesem Augenblick unsere Aufmerksamkeit auf Belgiens Verteidigungsmittel, auf Stärke und Organisation seines Heeres. Belgien hat im Verlaufe der letzten Jahre an dem Ausbau und der Verbesserung seiner militärischen Macht eifrig gearbeitet. Die Friedensstärke betrug bis vor kurzem nur 40 000, die Kriegstärke 180 000 Mann, von denen 100 000 Mann auf das Feldheer, der Rest auf Festungsbesatzungen entfielen. Ein neues Heeresgesetz vom Dezember 1913 ordnete die allmähliche Erhöhung des Friedensstandes auf 100 000, später 150 000 Mann, der Kriegstärke auf 340 000 Mann, und zwar 150 000 für das Feldheer, 120 000 für die Festungen (90 000 für Antwerpen, 25 000 für Lüttich, 17 500 für Namur), 60 000 Mann Reserven an. Diese Zahlen stehen indes vorerst nur auf dem Papier. In Wirklichkeit wird man annehmen dürfen, daß sich die Stärkeverhältnisse des belgischen Heeres gegen den bisherigen Stand vorläufig nur unwesentlich verschoben haben und daß das Land zur Stunde wenig mehr als 100 000, im Höchstfalle 120 000 Mann ins Feld stellen kann.

Diese gesamte Heeresmacht teilt sich in sechs Armeedivisionen und eine Kavalleriedivision, jede Armeedivision wiederum in drei Brigaden zu je zwei Infanterie-Regimenten und einer aus je drei Batterien bestehenden Feldartillerie-Mittelung. In jeder Division gehört außerdem ein Kavallerie-Regiment zu vier Schützenbataillonen und ein Artillerie-Regiment zu 36 Geschützen mit den entsprechenden technischen Truppen. Voraussichtlich ist die belgische Infanterie mit einem Maschinengewehr-Modell 1889, das ein Kaliber von 7,65 Millimeter hat, eine bis 2000 Meter reichende Bistereinstellung, Maschinengewehr mit fünf Patronen, Mündungsgeschwindigkeit 600 Meter. Die Feldartillerie ist mit einem Rohrkolben-Geschütz von Krupp, Modell 1905, ausgerüstet, das einen Schußabstand von 5 Millimeter Stärke, gepanzerten Munitionswagen und Panoramaaufsatz hat. Die Festungsaufstellung ist mit modernen Geschützen ausgerüstet, deren höchstes Kaliber eine 21-Zentimeter-Schnitzung ist.

Eine besondere Bedeutung besitzen für Belgien bei dieser geringen Heeresstärke natürlich die drei großen Festungen des Landes: Lüttich, Namur und Antwerpen. Lüttich und Namur, zwei moderne Plätze mit einem Kranz weit vorgehobener Werke, liegen an der Maas. Die Verbindung zwischen beiden wird durch das kleine Serrfort Dun hergestellt. Eine durchgreifende Erweiterung hat in den letzten Jahren der starke Befestigungsplan Antwerpen erfahren, 40 Kilometer landeinwärts von der Schelde-Mündung entfernt. Einen Umfang von 132 Kilometern umgreifend, erfordert Antwerpen eine Besatzung von etwa 80 000 Mann.

Aus aller Welt

Bingen, 7. Aug. Von einem Posten erschossen wurde unweit von St. Ingbert der Chauffeur des Herrn Stöckel-Ringerbrud und der Brauereibetreiber Adolf Rih-Ringerbrud. Sie sollten für militärische Zwecke bestimmte Wagen an ihre Bestimmungsorte bringen und hatten den Anruf des Postens überhört. Während der Kraftwagenführer auf der Stelle tot war, fuhr Herr Rih na chweiligen Stunden.

Köln, 8. Aug. Die Werksausstellung ist geschlossen worden.

Wachen, 9. Juli. Heute nacht erschoss in der Nähe von Euben ein belgischer Zollbeamter einen deutschen Posten. Der Täter wurde verhaftet.

Freiburg i. B., 7. Aug. Die Gemahlin des verstorbenen Hofkassiers Herrn. Marshall v. Bieberstein hat ihr Schloss Neuerschloß für ein Kriegslazarett bestimmt, in dem sie und ihre Tochter Verwundete pflegen wollten. Drei Söhne des Hofkassiers stehen im Heer, darunter zwei als Freiwillige. — Der Freiburger Rembert hat die zum Bau einer Tribüne gesammelten 30 000 Mark für Angehörige deutscher Krieger und das Rote Kreuz gestiftet.

Berlin, 8. Aug. Der Landrat des Kreises Schubin, Wolf, ist, als er im Auto in die Stadt Schubin einfuhr, von einem Wadtposten erschossen worden, weil er dessen Anruf wahrscheinlich nicht gehört und nicht gehalten hatte.

Aus der Provinz

v. Lorch, 8. Aug. Auf Anregung der Bürgermeisterei hat hier für Zwecke des Roten Kreuzes innerhalb 3 Tagen bereits 750 M. eingebracht, davon sind 225 M. dem Ortsausschuß Radesheim für die Erfrischungstation am Radesheimer Bahnhof überwiesen worden. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß eine Spenderin 200 M. gezahlt und außerdem für die Kriegsdauer einen monatlichen Beitrag von 10—15 M. Mark gesammelt hat; ein Regelfuß hat seine Vereinskasse mit 150 M. zur Verfügung gestellt. — Die Herren Gerichtsbefehlshaber Gernersheimer und Dr. Schwede, die beide zum Heere eingedrückt sind, haben ihre Häuser in Lazarettzwecken zur Verfügung gestellt. — Der Vaterländische Frauenverein hat für Rote Kreuzzwecke 1500 M. und für die Unterbringung der zurückgebliebenen Angehörigen der zum Heere eingedrückt Soldaten vorläufig 300 M. zur Verfügung gestellt.

b. Oberursel, 9. August. Der praktische Arzt Dr. Heinrich wurde vor dem Postamt, als er in später Stunde mit seinem Auto in rascher Fahrt einen Krankenbesuch machen wollte und den Jurni der Wadmannschaften unbeachtet ließ, von diesen beschossen. Eine Kugel durchschlug das Auto und tötete dann dem Arzte eine schwere Schenkelverletzung zu. Der Verletzte wurde sofort dem Marinekrankenhaus in Frankfurt zugeführt.

Frankfurt a. M., 8. Aug. Der Kath. Gefellensverein hat sein ganzes Haus der Kriegsjüfzorg zur Verfügung gestellt. Der große Saal mit Nebenräumen wird für Verwundete hergerichtet, das Hofplatz für die Einquartierung. — Die Warmherzigen Schwestern haben den neuerrichteten Gartenbau mit 50 Betten für Lazarettzwecke eingerichtet. Die Warmherzigen Schwestern im Marienkrankenhaus stellen 150 Betten für den gleichen Zweck. Der Kirchenvorstand der St. Josefs-Pfarrgemeinde in Bornheim wird der Militärverwaltung alle Räume des Josefsheims zu Lazarettzwecken überlassen.

Fürsorgemaßnahmen

b. Frankfurt a. M., 9. Aug. Der Rufus an die 4000 hiesigen Vereine um Vereinfachung der überflüssigen Vereinsvermögen für Wohltätigkeitszwecke während des Krieges ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Zahlreiche Körperschaften stellen bereits erhebliche Gelder zur Verfügung, so der Frauenverein 1813 25 000 M., der Schützenverein 20 000 M., der Verkehrsverein 1500 M., der Verein der Rechtsanwältinnen 6000 M. ufo. Für die Aufnahme verwundeter Krieger waren bis heute 7000 Betten bereitgestellt.

Aus Wiesbaden

Feldpostbrief eines Wiesbadeners

Ein geborener Wiesbadener, Leutnant in einem Regiment, das in einem kleinen Orte an der russischen Grenze steht, schreibt seinen hier wohnenden Eltern folgenden Brief, der außerordentlich charakteristisch für die Stimmung in unserem Heere ist: „Bin vergnügt und heiter bei meiner Kompanie eingetroffen. Die Stimmung bei unseren Soldaten und auch bei uns Offizieren ist glänzend. So ausführlich wie ich möchte, kann ich nicht schreiben, da unsere Bewegungen von uns geheim zu halten sind. Daß der größte Teil unseres Regiments bereits in Russland ist und wir in kürzester Zeit nachfolgen, dürft Ihr natürlich wissen. Ich sage Euch, es ist herrlich, wir alle brennen darauf, den Russen die Gasse ordentlich auszuklopfen. Ich, wo wir einquartiert sind, ist ein kleines Nest mit etwas polnischer Bevölkerung. Einen Revolver habe ich mir vorsichtshalber dort gekauft. Und den Rest meines Haartwuchses habe ich geopfert, ich sehe jetzt halbwegs wie ein Affe aus. Von unserem herrlichen Marineerfolg habt Ihr dort gehört? Wir werden's ihnen schon kräftig geben. Leid tun mir nur die armen Kerle, die nicht so wie wir vorwärts rücken, die vielleicht noch wochenlang in ihren Garnisonen liegen. Jeder Einzelne von uns hat nur einen Gedanken: 'ran an den Feind! Ihr Zubausegebliebenen dürft unbesorgt sein! Verlast Euch auf das Meer! Es gibt kein zweites, das ihm gleichkommt! Das Leben des Einzelnen spielt jetzt natürlich keine Rolle, und ich glaube, es ist nicht Einer unter uns, der es nicht fröhlich und ohne Winterguden für die Ehre unseres Vaterlandes hingeben würde. Die Ertötterung gegen die Russen und Franzosen ist grenzenlos. Wenn längere Zeit von mir keine Nachricht eintrifft, ist das kein Grund für Beunruhigung. Meinen etwas abgeklärten Stil müßt Ihr entschuldigen. Peil und Sieg!... Nachsicht! Wie ich schon erwähnte, rücken wir noch heute über die russische Grenze. Hurrah!“

Prüfung am Realgymnasium

Am Kgl. Realgymnasium bebanden unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Maurer 14 Primaner als Kriegsfreiwillige das Abiturientenexamen. Auch zwei Sekundaner, die als Kriegsfreiwillige eingetreten sind, erhielten die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst.

Hochschulvorlesungen

Die für den Herbst beabsichtigten Wiesbadener Hochschulvorlesungen fallen aus. Es sollten sprechen: Prof. Farnham, New-Haven, Amerika, Austausch-Professor in Berlin, „über amerikanisches Wirtschaftsleben“, Geh. Hofrat Dr. Ernst Trösch, Heidelberg über „Soziologische Forschungen in Anwendung auf das Christentum“, Prof. Hans Reubrad, Berlin, über „Ursprung und Wesen des deutschen Volkstums“, Geh. Reg.-Rat Prof. Ernst Hittelmann, Bonn über „Die Kunst des Juristen“, Geh. Med.-Rat Prof. Theodor Ziehen, Wiesbaden, über „Ästhetik und Psychologie“.

Lebensmittelzufuhr

Vom siedenden Mobilmachungsstande, dem 8. August einischließ, stehen zur Verfügung großer Städte mit Lebensmitteln sich täglich zu gleicher Zeit wiederholende Jüge im Militärtransport zur Verfügung. Die Zugverbindungen werden durch die Linienkommandanturen in der Weise veröffentlicht und an den Bahnhöfen angeschlagen. Interessenten haben sich um Auskunft wegen Bereitstellung von Wagenmaterial an die Handelskammern zu wenden.

Bezug von Lebensmitteln

Der Eisenbahn wird es möglich sein, bereits in den nächsten Tagen Lebensmittel als Etatzgut wie in einzelnen Wagenabteilungen nach Wiesbaden zu befördern. Und zwar dürften zuerst auf der linksrheinischen Linie als Kohlen, vielleicht auch weiter her, Beförderungen erfolgen. Auf der rechtsrheinischen Linie, der Schwalbacher Linie und anderen Linien wird im Bedarfsfalle für solche Beförderungen georgt werden. Anmeldungen der Interessenten sind sofort an die Handelskammern zu richten.

Zahl Eure Rechnungen!

Die Handwerkskammer zu Wiesbaden erläßt folgende Aufforderung: Infolge der inzwischen eingetretenen kriegerischen Verhältnisse halten Viele, auch solche, die sich in guten Verhältnissen befinden, mit ihren Zahlungen zurück, ohne zu bedenken, wie sehr sie sich damit an ihren deutschen Weidern verdingen und wofür empfindliche Schäden für die Allgemeinheit und dem Vaterlande zufügen. In solch schweren Zeiten soll man sich gegenseitig brüderlich unterstützen, jedenfalls aber seine Verpflichtungen eifrig und unverzüglich erfüllen. Eigennutz und Rücksichtslosigkeit werden da zu Verbrechen. Man verzeihe vor allem die Handwerker nicht und bezahle ihre Rechnungen! Der Krieg hat ihnen den Erwerbszweig geknickt, die Einnahmen bedenklich vermindert. Sie waren mit Schnelligkeit und banger Sorge auf den Eingang ihrer Kundgebungen, auf die sie zur Erfüllung ihrer Pflichten angewiesen sind. Unser Dankwort muß erhalten werden.

Geschicklichkeit und Anhänglichkeit, seine praktische Kunst und sein schmeigliches Arm ist für das Vaterland besonders wertvoll. Des ist in unserer ersten Zeit jeder eingedenk. Es sahle deshalb jeder ungenügend seine Handwerkerrechnung. Er tut damit nicht nur seine Pflicht, sondern zugleich auch ein patriotisches Werk.

Rassauische Sparkasse

Der Betrag an Sparanlagen, welchen die Rassauische Sparkasse in den ersten kritischen Tagen ausgeschüttet hat, hat mehrere Millionen Mark erreicht. Der weitaus größte Teil dieser Summe wurde der Kasse ganz unumgänglich Weise entzogen. Die meisten Sparere hatten gar keine Verwendung für das Geld, sie glaubten es nur sicherer und besser aufbewahrt, wenn sie es bei sich zu Hause hatten. Um diesem schädlichen Treiben Einhalt zu tun, sah sich die Direktion der Rassauischen Landesbank gezwungen, eine Einschränkung dahin zu treffen, daß nur der Betrag von 100 Mark ohne weiteres ausgeschüttet wurde. Darüber hinaus bis zum Betrage von 500 Mark wurde ebenfalls auf Kündigung verzichtet, wenn der Sparere des Geldes wirklich bedurft. Zur Beirungung des Nachweises waren besondere einfache Formulare herausgegeben worden. Diese Maßnahme, die übrigens sehr milde gehandhabt wurde — bei dringendem Bedarf wurden auch höhere Beträge ausgeschüttet — hat sich bewährt. Inzwischen haben sich auch die Sparere beruhigt. Es zeigt sich dies nicht nur an der Wahrung der Rückzahlungen, sondern auch an der starken Zunahme der Einzahlungen. Letztere überwiegen sogar seit einigen Tagen. Deshalb hat sich die Direktion der Rassauischen Landesbank entschlossen, die 500 Mark-Grenze aufzuheben. Es wird von jetzt ab auf allen Kassen wieder jeder Betrag zurückgezahlt, natürlich aber nur, wenn der Sparere das Geld auch wirklich nötig hat. Die Formulare für den Nachweis hierfür sind bei allen Kassen zu haben.

Die Sparere, die zuerst ganz unumgänglichweise ihre Gelder abgeholt haben, sollten sie schleunigst zurückzahlen. Sie können überzeugt sein, daß sie das Geld jederzeit wieder holen können, wenn sie es nötig haben.

Vereinsvermögen für das Rote Kreuz

In Oßershausen ist eine Bewegung im Gange, sämtliche Vereine möchten ihr Vereinsvermögen dem Roten Kreuz zur Verfügung stellen: der Flottenverein, der Männergesangsverein, Schützen- und Gewerbeverein zu Battenstein i. O. sind dieser Anregung gefolgt. In Frankfurt a. M., welches 4000 Vereine zählt, ist ähnliches im Gange. Auch in Wiesbaden hat schon in der Montag-Abend-Aussage Professor Tautou vorgeschlagen, die vorhandenen Mittel, welche das hiesige Bismarck-Komitee zur Erhaltung eines Bismarckdenkmals bei Wiesbaden im Betrage von etwa 90 000 M. gesammelt hat, wenigstens zur Hälfte dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen — im Sinne desjenigen Heiden und Realisten, für welchen das Denkmäl ursprünglich bestimmt war. Eine telegraphische Anregung an den Vorsitzenden, Geh. Reg.-Rat Kaniel in Düsseldorf, brachte den Bescheid, daß die Ermächtigung der Ober zur Auslieferung von Beträgen notwendig wäre. Dieser Anregung des um die Ausbringung des Denkmals hochverdienten Vorsitzenden mögen die hiesigen Vorstandsmitglieder Bismarck-Komitees baldmöglichst folgen und in einer öffentlichen Aufforderung die Spender um das Recht ersuchen über den Fonds in obiger Weise verfügen zu dürfen. Ein solches Vorgehen würde eine größere Hilfe für Wiesbadens Opferkassen in erster Zeit bedeuten, als ein Turm aus Stein und Erz. Gilt aber nur! Aus dieser Stimmung heraus hat auch die Vereinigung für Wiesbadener Hochschulvorlesungen, welche die an anderem Ort erwähnten Vorlesungen abgefragt hat, beschlossen, aus ihrem Verbandsfonds 500 M. dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Die gleiche Summe von 500 M. hat der Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, dessen Grundbühne in der Zeit der Mobilmachung so herrliche Früchte getragen, dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Diesen Beispielen mögen andere Vereine baldmöglichst folgen! Dr. B. Laquer.

Zur Nachahmung empfohlen

Die Genossenschaftsbank für Hessen-Rhain sowie der Revisionsverband der nass. landw. Genossenschaften E. S. beschlossen, den zu den Rabnen einberufenen Beamten die Gehaltsbesäge weiterzuleiten zu lassen und von der Rechtslage, wonach vom Tag der militärischen Einberufung an, Gehälter nicht mehr gezahlt zu werden brauchen, keinen Gebrauch zu machen.

Letzte Nachrichten

Die Einfahrt zum finnischen Meerbusen durch Minen gesperrt

Kopenhagen, 11. Aug. Eine schwedische Zeitung in Stockholm berichtet über die Sperrung Dängös (an der nördlichen Mündung des finnischen Meerbusens) durch die Russen. Die Russen versenkten am Sonntag und Montag mit einem großen Dampfer am Hafeneingang alle Dampfschiffe und sprengten die Eisenbahnenwerkstätten und die Hafennole in die Luft. Sie steckten 30 Magazine in Brand, zerstörten die Eisenbahnlinien und sperrten die Einfahrt nach Petersburg durch Minen. Die Einfahrt wurde durch eine Torpedobootsflottille bewacht.

Der österreichische Aufruf an die russischen Polen

Wien, 10. Aug. Das Oberkommando veröffentlicht einen Aufruf an die russischen Polen, in dem es heißt: Die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen überschreiten die Grenze. Wir bringen Euch Polen die Befreiung vom moskowitzischen Joch. Begrüßt unsere Rabnen mit Vertrauen; sie werden Euch Gerechtigkeit bringen.

Churchill bestätigt den „Amphion“-Untergang

Das heute vorliegende „Evening Standard“ in London meldet aus London, daß Marineminister Churchill am 9. August im Unterhause den Untergang des „Amphion“ bekanntgegeben hat.

Englische Truppen in Togo

Berlin, 9. Aug. Wie wir hören, ist vor der Hauptstadt von Togo, Lome, eine starke englische Truppenexpedition von der benachbarten englischen Kolonie erschienen. In Abwesenheit der kleinen Polizeitruppe und sämtlicher wehrfähiger Weisser, die sich mit dem Selbstverteidenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen in das Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter feierlicher Zustimmung der Ordnung aufrecht zu erhalten und das Eigentum zu schützen.

Ein englischer Gewaltfreier

Konstantinopel, 8. Aug. Die Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen der Türkei gehörigen Großlinienschiffe „Sultan Osman“ und „Reis-Adil“, sowie zwei für Chile im Bau begriffene, von der Türkei angekauft. Zehntausend von 1850 Tonnen in die englische Flotte eingereiht hat. Die neuen Namen der Linienfahrzeuge sind „Agincourt“ und „Erin“. Die Danlungsmesse Englands erregt in der Türkei lebhaftes Erstaunen und Proteste von allen Seiten.

Aus dem Vereinsleben

* Marienbund St. Bonifatius. Morgen (Dienstag) nach der Abendandacht findet eine kurze Versammlung im Vereinslokal statt. Es ist eine Rädhunde eingerichtet zur Unterhaltung bedürftiger Familien, deren Väter und Söhne am Kriege teilnehmen. Alle Mitglieder, welche sich an diesem schönen Werke beteiligen wollen, mögen sich morgen abend melden.

* Fürsorgereit. Johanneshilf E. S. Dienstag, 11. August, 9.45 Uhr: Sitzung.

Zur Erneuerung des Ordens vom eisernen Kreuz, am 5. August 1914.

Du eisernes Kreuz und du Kreuz an der Linde
Von jeher gehört ihr zum deutschen Weien;
Ihr seid unser Halt bei Wetter und Winde;
Was krank ist, kann nur noch durch euch genesen!

Der Windwind kühl durch die Blätter zieht,
Zum Lindenkreuz wandeln indessen noch spät
Die alternde Mutter und laun erblüht
Die Enkelin, beide vereint im Gebet.

Beim Kreuz an der Linde das Ritterschiff kniet
Sie steht mit erhabenen Händen und weint;
Ein schweres Kreuz sie zu Boden zieht:
Denn Sohn und Enkel stehn draussen vorm Feind.

War selbstsam rauhst's durch die Lindenblätter:
Dah' er' gerufen? — — ob „er“ ins Jenseits geht?!

Der Windwind sanft um die Schläfen fächelt
Wie die himmlische Antwort auf kindliches Flehen:
Weis weint die Kleine, — geträufelt lächelt
Die Greisin und denkt an ein Wiedersehen.

Hast recht! Denn Gott belohnt das Vertrauen,
Das keimet im Herzen wie Himmels-Saat;
In eiserner Zeit wir fest auf Ihn bauen,
Wie David im Kampf gegen Goliath.

Gott strafe der Feinde heimtückisch Gebahren,
Und heft an die deutschen Bahnen den Sieg;
Denn freudig folgen die mutigen Scharen
Dem Kaiser, der aufruft zum heiligen Krieg.

Im Krieg wie im Frieden hält hoch er die Wehr
Des Kreuzes, das unüberwindlich auf Erden;
Das eiserne Kreuz den Weiten im Meer!
Durch Kreuz führt der Weg erst zum wahren Frieden.

Drum Heil unserm Kaiser, dem treuen Eckardt
Der Deutschen; er sei unser Führer und Stolz; —
Die Weiten sind ebern, die Zeiten sind hart,
Die Kreuze von Eisen und Laun noch von Holz.

Du eisernes Kreuz und du Kreuz an der Linde
Von jeher gehört ihr zum deutschen Weien;
Ihr seid unser Halt bei Wetter und Winde
Wer krank ist, kann nur noch durch euch genesen!

Benigra, Br.-St.

Die moderne Seeschlacht

Sind die modernen Seeschlachten gefährlicher geworden, als die alten Schlachten zu Nelsons und Nunters Zeit? Diese Frage behandelt ein ungenannter Fachmann im Augustheft von Velhagen u. Klafings Monatsheften in beruhigender Weise. Er schreibt: Man muß unvoreingenommen zugeben, daß jetzt mit größerer, wichtigeren Waffen gearbeitet und damit mehr auf die feindlichen Kräfte gewirkt wird als früher, wo zahllose kleinere Kräfte auf die feindlichen Kräfte wirkten. Die Zahl der Toten scheint sich dagegen nicht sonderlich zu vergrößern. Nach den japanischen Untersuchungen ergibt sich aus dem letzten Kriege Japans gegen Rußland, daß etwa 8 Prozent der Besatzung eines Durchschnitts-Schiffes leicht, 8 Prozent schwer und 4 Prozent tödlich verletzt wurden.

Nach sind allerdings die Verletzungen nicht mitgerechnet. Die Zahl der Verwunden fällt aber überhaupt nur ins Gewicht beim Untergang eines ganzen Schiffes. Dies ist gewiß etwas besonders Schreckliches, und im Landkriege findet sich nichts direkt Vergleichbares. Hierzu sei bemerkt: Die Hauptwaffe zur See ist seit drei Jahrhunderten und gegenwärtig immer noch die Artillerie. Diese Waffe bewirkt aber den Untergang eines modernen Schiffes in sehr seltenen Fällen, eigentlich nur dann, wenn die feindlichen Kräfte des Schiffes völlig gebrochen sind und die Artillerie zur Erhaltung des Schiffes damit ins Stutzen gerät. Die Zahl der Schiffe, die durch Artilleriefeuer in der Schlacht zum Sinken gebracht sind, ist außerordentlich gering. Schiffe, die wie ein Sieb geschossen sind, gehören in die Phantasielandschaft.

Gegenwärtig tritt neben der Artillerie noch der Torpedo und die Mine auf. Beide wirken nur unter Wasser und zerstören einen großen Teil der Außenhaut; damit kann allerdings die Gefahr eintreten, daß ein Schiff die Schwimmfähigkeit verliert, wenn nämlich die wasserdrichten Schotten, die Abteilungen, die Innenräume nicht genügen, oder wenn zufällig Munitionskammern und Kesselräume leiden. Auch hier ist „zufällig“ gesagt, denn es ist nicht etwa Regel. Man soll daher das „In-die-Luft-Springen“ von Schiffen nicht als etwas im Seekriege Alltägliches hinstellen. Wenn es sich um ein Torpedo, sehr hart gearbeitet werden müssen, um ein Schiff, das Unterwasser-Treffer erhalten hat, schwimmend und betriebsfähig zu halten, aber wo wird denn im Kriege nicht hart um den Erfolg gearbeitet? Jede Angriffswaffe hat auch eine Abwehrwaffe, das soll man niemals vergessen. Wer hält denn einfach still, um sich durchlöchern zu lassen, „eine jede

Kugel trifft ja nicht, und auf See bei bewegtem Schiff kann man dieses „Nicht“ getrost mehrfach unterstreichen.

Aber die Luftschiffe, die Flieger, die Unterseeboots-Geheimnisse? Was in der Luft herumfliegt, mag gut sehen, ob es aber gut trifft und nicht ebenförmig wiedergetroffen wird, soll hier nicht erörtert werden. Die Leistungen der Unterseeboote sind nirgends im Seekriege erprobt, man vergesse nicht, daß Unter-

Eine regelmässige tägliche Extra-Ausgabe der „Rheinischen Volkszeitung“

Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, wird die Rheinische Volkszeitung von heute ab eine regelmässige Extra-Ausgabe herausbringen, welche ein Bild über die politische Lage und die bis abends 7 Uhr einlaufenden Telegramme enthalten wird.

Das Extrablatt wird vor 9 Uhr abends in 100 Stellen Wiesbadens und andern Morgens in 250 Orten Nassaus öffentlich ausgegeben. In Wiesbaden wird rotes, nach auswärts weisses Papier mit dem Kopfdruck unserer Zeitung zur Verwendung kommen.

Wir bitten unsere Abonnenten, sich dafür zu interessieren, dass diese mit grossen Opfern von uns eingerichtete Extraausgabe unseres Blattes entsprechend gewürdigt wird.

Der Versand des Extra-Blattes erfolgt durch die Post per Kreuzband. Wir sind gerne bereit, dasselbe auch an Privatbezieher zu senden. In diesem Falle berechnen wir für die tägliche Zusendung des Extra-Blattes Mk. 1.60 im Monat gegen Vorauszahlung.

Der Verlag der „Rheinischen Volkszeitung“

Seeboote nur eindringlich sind und dieses Auge nicht über Wasser haben. Wer so wenig sieht, dem muß man selbst ins Netz laufen.

Einige Worte über die Unterseebootsgefahr auf den Unterseebooten selbst. In unserer Marine sind, soweit bekannt, erst einmal bei einem Unfall drei Menschenleben verloren gegangen — man vergesse damit einmal nur die Flieger, irgendeinen maschinellen Großbetrieb, die Feuerwehr, die Gefährlichkeit des Automobils, vom Bergbau gar nicht zu reden. Für den Soldaten genügt es sich nicht, von den Gefahren seines Berufes zu reden oder kleinere Vorfälle breitzutreten. Wo gehobelt wird, da fallen Späne, und in der Marine sind dank einer strengen Ordnung, dank größter Umsicht und dank großer Treue des einen für den anderen sehr, sehr wenig solcher „Späne“ gefallen. Fort mit allen Schreckgespenstern!

Aufrufe!

Lehrerinnen helft!

Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen erklärt an seine Mitglieder folgenden Aufruf:

Während die deutschen Männer ihr Leben fürs Vaterland einsetzen, wollen wir Lehrerinnen nicht müßig stehend zusehen. Greifen wir zu, wo immer sich eine Arbeit bietet!

Namentlich gilt diese Aufforderung den vielen Kolleginnen, deren Schule geschlossen ist.

Wer Krankenpflege erlernt hat, helfe sich dem Roten Kreuz zur Verfügung. Der Vaterländische Frauenverein, dem sich der katholische Frauenbund in seiner Arbeit anschließt, kann bei seiner Sorge für die Soldaten im Feld, für durchziehende Truppen, für die Familien der einberufenen Reservisten die Hilfe der Lehrerinnen gut gebrauchen. Man wende sich an die Komitets, die in allen größeren Städten gebildet sind.

In städtischen Verwaltungsbüros können sie einberufene Beamte ersetzen.

Besonders große Not herrscht jetzt auf dem Lande, wo die Ernte nicht beendet ist, Gärten und Vieh der Pflege bedürfen, und die Arbeiter

„Herr von S... Spanden... oder Saliakoff“.
Die Wirtschaftlichkeit war zweifellos eine beachtliche... eine Schlichtigkeit mehr. Diesen Brief konnte nur ein weibliches Wesen geschrieben haben! Aber selbstamerweise richteten sich Angriffe also diesem immer nur gegen Charlotte. Bei der Blumen-Schlacht war sie Gegenstand eines heimtückischen Anschlages gewesen. Alvin hatte auch eine Anspielung gemacht, als sie sagte, daß Frau von Sossel in Gesellschaft des Barons von Spanden oder des Fürsten Saliakoff sein dürfte, und mit einem Male sah ihm die Erinnerung an die feststehende Frau durch den Kopf, die sie von ihm entliehen und noch nicht zurückgeholt hatte.

„Sollte der Brief in einem Punkte doch recht haben?“ sann er. „Sollten die finanziellen Verhältnisse Charlottes wirklich erschüttert sein?“ Und während er langsam weiter sann, grübelte er: „Ihr Gatte hat ihre Mitgift, die viel bedeutender war, als die Vonnens, zurückgefordert; fast zweihunderttausend Frank, wie mir der Notar sagte. Zu groß ist dieses Kapital nicht, aber wenn man Sparham und ordnungsliebend ist wie Charlotte, so kann man davon leben. Vielleicht nicht vorteilhaft oder geradezu verderbtenbringend angelegt? Ja, dieser Gefahr sind die Frauen ausgesetzt, wenn sie nur nach ihrem Kopfe sehen. Ihre Verluste wolle sie nicht eingestehen, und daher rühren ihre Heimlichkeiten, ihre offenkundige Aufregung. Jemand, der ihr lächelnd, dürfte den wahren Tatbestand entdeckt haben, und das dürfte, wie das bei solchen Leuten schon der Fall ist, genügt haben, um einen ganzen Bau von Verleumdungen aufzuführen, wie sie in der Lage meiner Schwägerin nicht schwer zu erkennen sind. Eine Geschichte! Das gibt der Phantasie freien Spielraum!“

Auf der Promenade des Anglais angelangt, kam Dubert an dem Hause der Baronin Guidal vorbei, und er mußte unwillkürlich an die Unterredung denken, die er vor einem halben Jahre mit ihr gehabt, als die Baronin in ihrem Bemühen, ihn von einer Verbindung mit der Familie de Clozier zurückzuhalten, Charlotte nach ihrem Scheidungsprozess mit einer Person verglich, die hinkt — in gesellschaftlichem Sinne genommen. Damals war er über diesen Vergleich entrüstet gewesen; allein heute erkannte er an, daß er das, was er getan und was er noch keinen Moment bereut, denn es machte kein ganzes Glück aus, mit einigen nicht zu unterschätzenden Zugeständnissen bezahlt habe. Es war ein wenig lächerlich, oft genug auch lästig, eine hinkende Person durch das Leben zu geleiten, ganz abgesehen davon, daß hinkende Personen mehr als andere der Gefahr eines Sturzes ausgesetzt sind.

Mechanisch trat er in das Haus, ohne recht zu wissen, was ihn dazu veranlaßte, ob Freundschaft, Mitleid oder der Wunsch, sich nach dem Aerger, der ihm da bereitet worden, auf andere

fehlen. Sollten nicht Lehrerinnen, die sonst nicht beansprucht werden, gerade dort suchen, sich nützlich zu machen, wo sie bei körperlicher Arbeit in frischer Luft gleichzeitig Kraft für weitere Berufsarbeit sammeln können.

Lehrerinnen, die auf dem Lande durch leichte Garten- und Hausarbeit, Kinderpflegen und -hüten usw. helfen wollen, können sich an die unten bezeichnete Hauptgeschäftsstelle um Vermittlung wenden.

Die Kolleginnen auf dem Lande sind herzlich gebeten, und auf Orte und Familien, denen solche Hilfskräfte erwünscht sind, aufmerksam zu machen. Sie mögen Vereinschwestern, die helfen wollen, bei sich ohne oder gegen bescheidene Vergütung aufnehmen oder ihnen sonstwo Unterkunft beschaffen.

Alle Angebote dieser Art sind recht herzlich und dringend an die Geschäftsstelle, Kaden, Heinrichsallee 9, erbeten.

Helfen Sie alle, liebe Vereinschwestern, helfen Sie mit Mut und Tat!

Treten auch Sie auf den Plan
Mit Gott für Kaiser und Reich!

Zur studentischen Erntearbeit

Das Sekretariat Sozialer Studentenarbeit (M. Ghabach, Kurze, 10) schreibt uns: Unser Aufruf an die studierende Jugend, sich zur Erntearbeit zu melden, hat tausendfältiges Echo gefunden, zumal in den Gegenden, die nicht in der Lage sind, durch arbeitslos gewordene Fabrikarbeiter einen Ersatz für die fehlenden Kräfte in der Landwirtschaft zu finden. Von allen Seiten laufen Bestimmungen, Anmeldungen und Angebote ein. Im Interesse der fruchtbarsten Gestaltung und der größtmöglichen Organisation dieser Arbeit, bitten wir die Presse, folgende Mitteilungen aufzunehmen und weitergeben zu wollen. 1. Die Arbeitsnachweise der Gemeinden gehen schon zum Teil dazu über, die Vermittlung der studentischen Erntearbeit zu übernehmen und erlassen bezügliche Bekanntmachungen an die Landwirte. 2. Eine Reihe von Landratsämtern hat desgleichen schon an die ländlichen Gemeinden Nachricht gegeben, wo studentische Erntearbeit in der betreffenden Gegend vermittelt wird. 3. Zur Erntearbeit aufsern sind alle jungen Gebildeten, soweit sie nicht unter der Waffe stehen: Gymnasiasten, Realschüler, Universitätsstudenten, Lehrerseminaristen, Akademiker. Sobald eine Uebersicht über die Arbeitsmöglichkeiten vorliegt, kommen weitere in Betracht: Studentinnen, Seminaristinnen, Gymnasiastinnen. 4. Es empfiehlt sich die Bildung von Trupps von je 10 studentischen Erntearbeitern, die sich ihren Orden wählen und zur Ernte in dasselbe Dorf ziehen. Dort stellen sie sich unter den Schutz der örtlichen Behörde, die die Bedingungen der Arbeit (Wohnung, Verköstigung, Fahrt, Termin) nach Lage der Dinge festsetzt und über die geregelte Mitarbeit wacht. 5. Eventuelle Entlassungen liegen in der Hand des Notar-Kreises. 6. Man wende sich überall wegen Freifahrt auf den Bahnen an die Eisenbahnverwaltung bzw. Militärschiffe. 7. Konstanzen gegenüber den arbeitslosen Handarbeitenden darf auf keinen Fall gemacht werden. Ueberall gehen die beschäftigungslos gewordenen Industriearbeiter vor. In manchen Gegenden fehlt es aber daran. Außerdem ist bei unangenehmer Witterung jede Hilfe willkommen. Wir bitten alle interessierten Kreise, den Versuch der studentischen Erntearbeit großzügig zu fördern. Es drängt die Jugend der deutschen Lande, soweit sie nicht unter der Waffe stehen und herben kann, ihre Kraft im Lande selbst in den Dienst der Nation zu stellen. Ihr gilt nicht Stand, nicht Arbeitsunterschied. Wir sind im Zweifel wie im Reiche Volksgenossen, die zusammengehören, und während die einen in blühenden Gärten unsere Grenzen schützen, helfen die anderen den Brüdern und Schwestern draussen im Lande Gärten und Früchte zur Schürer tragen. Studenten, auf zur Erntearbeit! Der Leiter des Sekretariats
Dr. Carl Sonnenschein.

Not-Darlehnkasse

Gemäß dem Reichsgesetze vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. Seite . . .) ist in Wiesbaden für den Geschäftsbezirk der Reichsbankstelle zu Wiesbaden eine Darlehenskasse errichtet worden, welche ihre Tätigkeit am 6. August 1914 aufnimmt. Die Geschäftsräume der Darlehenskasse sind mit denjenigen der vorgenannten Reichsbankanstalt vereinigt; die Geschäftsstunden sind auf die Zeit von 9 Uhr bis 11 Uhr vormittags festgesetzt. Der Vorstand der Darlehenskasse besteht aus den Herren: Kaiserl. Bankrat Sälker, Regierungsrat Wittich, Rentner Wilhelm Cron und Kaufmann Karl Kerk, von denen der an zweiter Stelle Genannte als Reichsbevollmächtigter fungiert. — Die Darlehenskasse wird mit 6 1/2 Prozent Zinsen Wertpapiere, die zur Klasse 1 im Reichsbankkatalog gehören, bis zu 60 Prozent beleihen. Wertpapiere der Klasse 2 bis zu 40 Prozent. Russische Werte dieser Gattung werden zu einem weit niedrigeren Satze beleihen. Von den bisher nicht beleihbaren Werten werden inländische festverzinsliche Papiere bis zu 50 Proz., Aktien bis zu 40 Prozent beleihen. Zugrunde gelegt wird ein Kurs aus den letzten Tagen des Juli.

Bestellungen auf die Rheinische Volkszeitung werden jetzt entgegengenommen.

Gedanken bringen zu lassen. Nicht als hätte ein anonym Brief irgend welchen Eindruck auf ihn zu machen vermocht; allein der Zwischenfall hatte allerlei unangenehme Erwägungen und Erinnerungen an Abenteuer und Erlebnisse wachgerufen, die mit seiner gegenwärtigen Lage durchaus nicht in Einklang standen. Er trat Frau Guidal vor ihrem Schreibtisch sitzend an, wo sie im Hinblick auf ihre bevorstehende Abreise eine Menge Briefe ordnete, unter denen sich gewiß kein einziger von der Sorte befand, wie er einen in der Tasche hatte.

„Das ist aber läch von Ihnen, daß Sie eine alte Freundin nicht vergessen!“ begrüßte sie ihn. „Und wie geht es denn meiner kleinen Base?“

Die Frage bezog sich auf Yvonne; denn nach Charlotte erkundigte sich Frau Guidal niemals. Merkwürdigerweise schien sie die verwandtschaftlichen Bande nur der jüngeren Schwester gegenüber gelten zu lassen, und nachdem sie über Yvonnens Gesundheitszustand Auskunft erhalten, forschte sie weiter:

„Sie gehen heute abend mit ihr nach Monaco?“

„Freilich. Alles geht ja hin, und Sie, liebe Base, wohl auch, nicht wahr?“

„Wird Frau von Sossel ins Schloßpau genommen?“

Man konnte ohne Mühe einen geistigen Zusammenhang zwischen den Worten anderer und den eigenen Gedanken herstellen. Weder erkundigte sich Frau Guidal nach den Plänen Charlottes, bevor sie sich über die eigenen äußerte? Dubert versuchte ein Experiment und sprach:

„Wir gehen alle drei. Auf Wiedersehen also heute abend.“

„D, ich bin schon zu alt, um an solchen Ausflügen teilzunehmen.“

So wollte sie die Gesellschaft Charlottes meiden? Daß sie jedem Schatten von Gefahr aus dem Weg ging, war altbekannt; allein unter den gegebenen Umständen war von einer solchen keine Rede; denn sie hatte ja den Brief, den Hubert in der Tasche hatte, nicht gelesen. Und unter dem Einfluß der fernen Idee, die uns zwingt, im Kreise um einen uns beschäftigenden Gegenstand herumzugehen, wenn man ihn nicht offen berühren kann, fragte er scherzend:

„Am Ende fürchten Sie sich vor der Roulette und dem Spiel-Spendens?“

Frau Guidal griff den Namen Spanden sofort auf.

„Saliakoff, Dubert, wissen Sie, weshalb Spanden fort ist?“

„Ich weiß nicht einmal, daß er fort ist,“ versicherte Dubert, der wohl wußte, daß sie niemals etwas ohne Absicht sagte.

(Fortsetzung folgt.)

Fürstin Saliakoff

Preisgekrönter Roman von Chamvol.
Deutsch von Ludw. Wechsler.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nach kurzem Hören durchlief Hubert die kurze, aber um so bedeutungsvollere Epistel:

„Eine Ihnen nahebekannte Person bringt Ihr Haus in Verzug. Sollte die Handlung dieser Person Herrn v. S. gegenüber Ihnen noch nicht genügend die Augen geöffnet haben, so begeben Sie sich morgen (Dienstag) gegen fünf Uhr nachmittags in die Rue des Palmiers Nr. 9, zweiter Stod. Sie werden dann endlich mit eigenen Augen sehen, was Sie allein noch nicht zu wissen können. Gleichzeitig setzen Sie darauf aufmerksam gemacht, daß die in Frage stehende Person, die ihr Vermögen leichtsinnigerweise vergeudet hat, Ihnen in Kürze zur Last fallen wird, wenn sie keinen anderen Beschützer findet.“

Das war alles. Der unbekannte Briefschreiber hatte es verstanden, Beleidigungen zu gebrauchen oder seine Worte zu beteuern, offenbar in der Meinung, daß sie um so mehr Gewicht haben würden, je nachdrücklicher sie sich auf nackte Tatsachen beschränkten. Und noch eines ging deutlich aus dem Briefe hervor: die Frau, vor der man Hubert warnte, war nicht seine Frau. . . . Streng genommen wäre es ihm vielleicht lieber gewesen, wenn es sich um Yvonne gehandelt hätte, denn wenn die Verleumdung gegen sie gerichtet gewesen wäre, so wäre ihm die Sache noch lächerlicher als niedrig erschienen, nicht einmal wert, darüber in Jörn zu geraten. Zweifellos hätte er diesen Brief schon längst zerissen, statt ihn abermals durchzulesen und nach allen Seiten hin zu erwägen, wie er es jetzt tat, indem er sich sagte: „Wer mag nur nichtswürdig genug sein, um die arme Charlotte anzuklagen? Und einseitig genug, um zu glauben, daß ich mich an den bezeichneten Ort begeben werde?“ Diese seiner gefundenen Vermutung zugehörte Verleumdung erbitterte ihn vollends, und voll Elkel falkete er den Brief zusammen, als ihm mit einem Male die Idee durch den Kopf schoß: „Vielleicht ist dies gar eine Falle. . . . Von wem ist der Brief datiert? — Von gestern. Die Zusammenkunft soll heute, in zwei Stunden, stattfinden, damit mir keine Zeit bleibe, meine Vorsichtsmassregeln zu ergreifen. Das muß doch ein Blinder durchblicken!“

Er steckte den Brief in die Tasche und machte ein paar Schritte, fest entschlossen, nicht mehr daran zu denken. Doch unwillkürlich verlangsamte er seinen Schritt, während er murmelte:

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 80; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Markt-
straße 9 und Eltville (H. Götting), Ecke Gutenberg- und Lammstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Nr. 191 — 1914

Regelmäßige Beilagen:
Wöchentlich einmal: Wöchentliches Nachrichten-Überblicksblatt „Stern und
Blumen“; wöchentliches „Kellisches Sonntagsblatt“; wöchentlich
jeden Sonntag: „Wiesbadener Sonntagsblatt“; wöchentlich
jeden Sonntag: „Wiesbadener Sonntagsblatt“; wöchentlich
jeden Sonntag: „Wiesbadener Sonntagsblatt“.

Montag
10
August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg., mit Bestellgeld. — Einzelnenpreis: 20 Pfg. für die kleine Beile
für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Sencke
Beratend: Herr Volpert und Herrmann; Dr. phil. Sencke; für den anderen
redaktionellen Teil: Herrmann, Sencke; für den anderen redaktionellen Teil: Herrmann, Sencke; für den anderen redaktionellen Teil: Herrmann, Sencke.

32. Jahrgang.

Der Krieg gegen den Dreiverband

Ehre den Gefallenen!

* Die erste Verlustliste ist am Montagmittag ausgegeben worden. Mit keinem Wort wird erwähnt, wo die Soldaten den Tod fürs Vaterland gefunden haben. Gewiß, würde jeder, der einen Verwandten oder guten Bekannten unter den Toten, Verwundeten oder Vermissten findet, gerne wissen, wo die letzte Ruhestätte Rast gefunden hat. Aber der unerbittliche Zwang, auch die geringsten Truppenbewegungen nicht in die Öffentlichkeit zu lancieren, verbietet jede nähere Notiz. Das Interesse des Einzelnen muß zurückgestellt werden, hinter die Interessen des ganzen Volkes.

Ehre den Toten, die im Kampf um die Ehre und Größe des Vaterlandes gefallen sind. Sie sind gestorben in einem Kriege, den uns die gerechte Notwehr aufgezwungen hat. Sollte Deutschlands Größe und Macht im Konkreten der Völker nicht verschaffen, dann müßten wir den Kampf aufnehmen. Der Kampf hat die ersten Opfer gefordert, und schon heute steht manche Frau an der Bahre ihres Mannes, manche alte Mutter an der Bahre ihres einzigen Ernährers. Tief ist der Schmerz und er greift tief in das Leben der einzelnen Familie ein. Aber der Schmerz muß überwunden werden, in dem Gedanken, daß jene Toten in einem heiligen Kampfe gefallen sind, und daß aus deren Gebeinen neue herrliche Frucht ersprießen wird.

Die ersten Opfer hat der Krieg, dieses grausame und rohe Handwerk, gefordert. Und neben den dadurch betroffenen Familien steht das ganze deutsche Volk, das diesen Verlust als seinen eigenen Verlust betrachtet. Sie trauern mit den betroffenen Familien und geloben in dieser feierlichen Stunde, darin zu weiltieren, um den Verlassenen und Verwundeten die materiellen Ängste des Lebens zu lindern. Aber die Verluste machen sie nicht zaghaft, vielmehr schöpfen sie neuen Mut, um endgültig all die Feinde niederzuringen, die in feindlicher Weise den Krieg herausgeschworen haben. Aus den Gebeinen der Verstorbenen wird der Rache erstehen.

Auch zahlreiche Verwundete hat schon der Kampf gefordert. Doch hier besteht bei den allermeisten die sichere Gewähr, daß ärztliche Kunst sie wieder zu vollwertigen Mitgliedern des Staatsbewusstseins macht. Körperliche Kunst vermag heute die meisten Verwundeten zu retten. Unübertrefflich ist das deutsche Sanitätswesen, bis ins einzelne vorbereitet war alles, um die Verwundeten an sichere Verpflegungsstätten zu bringen. Mögen sie alle wieder vollkommen gesund werden und die neue Blüte erleben, in die das deutsche Reich nach dem Kriege eintritt, das ist der Wunsch eines jeden Deutschen.

Ehre den Toten! Die ersten Opfer sind gefallen, zahlreiche Krieger sind verwundet. Sie alle waren von dem Gedanken befeuert, uns das herrliche deutsche Vaterland vor fremden Horden zu sichern. Sie sind gefallen für uns, die wir zurückgeblieben waren, zurück bleiben mußten. Daraus aber soll für uns die Pflicht erwachsen, verständig einzugreifen, die Räte der Verwundeten zu lindern, für die verwaisenen und zurückgebliebenen Familienmitglieder Sorge zu tragen.

*

Die erste Verlustliste

Berlin, 9. Aug. Namtliche Liste von den Gefallenen und Verwundeten aus den Gefechten unserer Grenzschutztruppen: Inf.-Regt. Nr. 18: Orabowski, Gefr. 7. Komp. tot; Gant, Referv. 8. Komp. tot. — Inf.-Regt. Nr. 41: Gailus, Musk. 4. Komp. tot. — Inf.-Regt. Nr. 59: Brink, Musk. 9. Komp., verwundet (linker Oberarm Knochensplitter); Nielsen, 9. Komp., verwundet (Schulter); Dahl, 12. Komp., leicht verwundet (linker Oberschenkel); Salenski, Musk. 6. Komp., leicht verwundet; Schrad, Musk. 6. Komp., leicht verwundet (linker Oberarm). — Inf.-Regt. Nr. 63: Schüke, Musk., schwer verwundet; Geppert, Musk., verwundet (Querschnittsverwundung); Daehe, Musk., leicht verwundet; Talsman, Referv., leicht verwundet; Puh, Feldwebel, leicht verwundet. — Inf.-Regt. Nr. 155: Matalla, Referv., 6. Komp., tot; Glogowicz, Referv., 6. Komp., tot; Turakowski, Referv., 6. Komp., tot; Kollisch, Referv., 6. Komp., tot; Rother, Musk., 7. Komp., tot; Gausch, Tambour, 8. Komp., tot; Zeltmann, Musk., 8. Komp., tot. — Inf.-Regt. Nr. 156: Zarsiel, Gefreiter, 6. Kompagnie, tot; Gosh, Cyprian, Referv., 6. Kompagnie, tot; Schubert, Ignaz, Gefreiter der Referv., 6. Komp., tot; Thoms, Reih., Musk., 7. Komp., tot; Kaitner, Musk., 7. Komp., schwer verwundet (beide Arme); Sonnenwald, Musk., 7. Komp., verwundet; Kraitzenl Alexander, Musk., 6. Komp., leicht verwundet; Gysla Hermann, Referv., 6. Komp., schwer verwundet (linke Hüfte); Rajava, Referv., 6. Komp., schwer verwundet (linker Bein); Schoppe Hubert, Unteroffiz., 7. Komp., schwer verwundet; Kreitenbohn, Musk., 7. Komp., schwer verwundet (beide Arme). — Inf.-Regt. Nr. 157: Kott, Musk., tot; Helonka, Musk., schwer verwundet. — Inf.-Regt. Nr. 171: Schönbina Josef, Referv., geb. 8. Juni 1888 in Kapfersberg, Kreis Havelb., 1. Komp., tot; Krapf Theodor Franz, Musk., geb. 6. März 1891 in Eisenach, 1. Komp., tot; Winkler Emil Lucian Anton, aus Mühlhausen (Hess.), 10. Komp., tot; Jacobi Gustav Adolf, aus Becherfeld bei Arnberg, 10. Komp., tot. — Jägerbataillon Nr. 14: Dacht, Jäger, Chauffeur aus Freiburg, verwundet. — Dragoner-Regt. Nr. 14: Benz Wilh., Gefr., geb. 15. August 1891 in Meiningen, tot; Heinrich, Alfred, Gefr., geb. 19. Febr. 1892 zu Kottbus, verminkt; Kunkel Wilh., Unteroffiz., geb. 24. April 1891 zu Lieberkadt, verminkt; Kollert Otto, geb. am

16. März 1889 zu Hattlingen, verwundet (Arm); Möller Friedr., Unteroffiz., geb. 1. Mai 1889 zu Pöschel, verwundet (Schulter); Singer Lucian, geb. 8. Aug. 1892 zu Seinhelm, gefangen; Heinz Paul Oskar, Dragoner aus Untermarggröb (Sachsen), tot. — Dragoner-Regt. Nr. 22: Schneider, Gefr., tot; Reichmann, Drag., verminkt. — Jäger-Regt. Nr. 7: Jungmann, Leutnant d. R., geb. 18. Aug. 1892 zu Seinhelm, gefangen; Heinz, tot; Reich, Gefr., tot. — Jäger-Regt. Nr. 1: Koad, Einj.-Freiwilliger Unteroffiz., tot; Förster, Tromp.-Zergerant, tot; Wall, Man, tot. — Jäger-Regt. Nr. 14: Busche, Man, 4. Esl., tot; Niedmann, Leutnant, 4. Esl., verwundet und verminkt; Dauter, Man, 3. Esl., verwundet und verminkt; Adersbach, Unteroffiz., 3. Esl., verwundet. — Jäger-Regt. Nr. 15: Krüger, Gefr., tot; Kramer, Man, verwundet und verminkt; Schäfer, Man, verwundet und verminkt. — Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 3: Geiler, Jäger, verminkt; Alal, Gefr., verminkt. — Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 5: Baber Kurt, verwundet (Hals). — Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 11: Bach Phil., Gefr., schwer verwundet (Lunge). — Feld-Artillerie-Regt. Nr. 35: Schadow, Tromp.-Unteroffiz., 1. Batt., verwundet. — Feld-Artillerie-Regt. Nr. 57: Dilsel, Leutnant d. R., Sturz mit dem Pferde (beide Handgelenke verlegt). — Der Ort und das Datum, an dem die einzelnen Gefechte stattgefunden haben, können bis auf weiteres nicht veröffentlicht werden, doch gibt den sich ausweisenden Angehörigen auf Anfragen das Zentral-Nachweis-Büro des Kriegsministeriums Berlin, Dorothienstraße 48, schriftlich oder mündlich Auskunft. Die Verwundeten befinden sich in guter Pflege.

Ein Erlaß des Kultusministers

Berlin, 8. Aug. Der Kultusminister veröffentlicht im „Staatsanzeiger“ folgenden Erlaß:
„Den nicht zur Fahne einberufenen Volls- und Mittelschul-
lehrern erwachsen aus der gegenwärtigen ersten Zeit gesteigerte
Pflichten. Sogar werden zur Vertretung der im Heeresdienst befind-
lichen Lehrer, sofern von den Schulunterhaltungsbehörden die
erforderlichen Mittel bereitgestellt werden, auch verfügbare Schul-
amtsverwalter, geeignete emeritierte Lehrkräfte und, soweit an-
geht, auch Schulamtsverwalterinnen heranzuziehen sein, auch
wird unter Umständen Halbtags-, in dringender Notlage auch
Drittelschulunterricht eingerichtet werden können. Gleichwohl wird
umfangreiche dazu häufig durch Zusammenlegung von Klassen
erhöhte Vertretung zu leisten sein. Hierzu kommt, daß unter
der Schul- und schulentlassenen Jugend zur Zeit viele der er-
ziehlichen Leitung des Familienvaters entbehren, und daß in
zahlreichen Fällen auch die Einwirkung der Mutter durch vermehrte
Sorge um den Unterhalt der Familie beeinträchtigt ist. Daraus
ergibt sich die dringende vaterländische Pflicht aller Lehrer und
Lehrerinnen, sich der Aufrechterhaltung ersterer Sucht unter der
Jugend während des Unterrichts und auch außerhalb der Schule
noch mehr als bisher anzunehmen, die in den Reihen der Jugend-
pfleger entfallenden Lücken auszufüllen oder für ihre Ausfüllung
sorgen zu helfen, die Familien der ihnen anvertrauten Jugend,
wo es nützt, zu beraten und erforderlichenfalls für ihre wirksame
Unterstützung sorgen zu helfen. Ich habe zu der bewährten Treue
und Opferwilligkeit der Lehrer und Lehrerinnen das Vertrauen,
daß sie auch diesen gesteigerten Pflichten in vollem Umfange zu
entsprechen wissen.“

32000 freiwillige Krankenpfleger

Berlin, 10. Aug. Die am fünften Mobilmachungstage
errichtete Zentralstation für das Rote Kreuz im Reichstags-
gebäude hat bisher 32000 Bewerber zum Dienst in der frei-
willigen Krankenpflege angenommen.

Vermisste Reichstagsabgeordnete

Berlin, 9. Aug. Der nationalliberale Abg. Zimmermann
hatte nach Ausbruch des Krieges eine Auslandsreise an-
getreten. Er ist vom Nordkap nach Archangelowsk gegangen; seit-
dem hat man von ihm nichts mehr gehört. — Ebenso befindet sich
der Führer der Polen, Fürst Radzinski, in Rußland, er soll
dort festgehalten werden. Unbekannt ist der Aufenthaltsort des
Reichstagsabg. Dr. Wolff, der sich an einer Geschäftsreise nach Aus-
land beteiligte. Der sozialdemokr. Abg. Weill war bei der Kriegs-
führung des Reichstages nicht anwesend. Er war Ende Juli nach
Paris abgereist, wo er als Berliner Korrespondent der „Guma-
nität“ seinen Verleger Jean Jaures besuchen wollte. Es ist ihm
bisher nicht gelungen, über die Grenze zu kommen.

Keinen Hosenhkopf brauche ich!

Es mag überraschend klingen, ist aber sicher wahr, daß die
bewegten Tage der Mobilmachung dem Kriegsminister die geringste
Arbeitslast bringen. Wir verdanken diese Kenntnis dem Vor-
prediger Rogge, dem Schwager Noons, des genialen Organi-
sators der Armee, der, wie Kaiser Wilhelm sich ausdrückte, das
Schwert Preußens geschliffen hat. Kurz nach der Mobilmachung
1870 lud Noons den Schwager ein, ihn zu einem kurzen Ruhe-
aufenthalt nach seinem Gute Gütergoh zu begleiten. Als Rogge
seinem Erhabenem Ausdruck gab, daß er mitten in diesen Tagen
dazu Zeit fände, versicherte er: „Ich er fühlte dem Augenblicke,
in welchem der Befehl zur Mobilmachung hinausgegangen wäre,
für ihn kaum noch etwas zu tun gäbe. Die Mobilmachungs-
maschine arbeite so musterhaft sicher und so völlig ohne Reibungen,
daß auch nicht eine Anfrage der Generalcommandos oder anderer
Behörden zu beantworten nötig gewesen wäre.“ Und so war es
wieder in diesen Tagen. Im Kriegsministerium hatte man nahe-
zu Ferien; alles war bereit. Am Samstag vormittag drängten
sich 3. B. in der Befeldungsabteilung förmlich die Referenten;
sie wollten auch, jeder auf seine Weise, verlaufen. Der amtierende Oberst
aber erklärte zu ihrer aller Verwunderung: „Keinen Hosenhkopf
brauche ich.“ Erst meinten die Referenten, es handle sich um
einen kleinen Scherz; erst auf die wiederholte Versicherung des
Obersten zogen sie ab in dem Bewußtsein: „Deutschland ist ganz
bereit.“

Berlin, 9. Aug. Ueberaus viele Freiwillige und Kriegs-
freiwillige treffen in den Staborten der kaiserlichen Marine
ein, ohne daß ihre Annahme möglich wird. Es wird daher den-
jenigen Personen, die keinen Einberufungsbehl oder keine Kriegs-

ordre haben, dringend abgeraten, nach den Marinegarnisonen
zu reisen in der Annahme, dort eingestellt zu werden. Der Bedarf
ist augenblicklich gedeckt. Für etwaige spätere Einstellungen kommen
in erster Linie Freiwillige in Betracht, das heißt solche Leute, die
beabsichtigen, ihrer aktiven Dienstpflicht ohne Unterbrechung zu ge-
nügen. Es handelt sich hierbei um die Leute, die 1914 noch nicht
20 Jahre alt geworden sind oder noch nicht 20 Jahre alt werden,
oder um zurückgestellte Militärpflichtige (einschließlich der zum
einstufig-freiwilligen Dienst Berechtigten), welche eine Auffor-
derung zur Einstellung bei der Musterung noch nicht erhalten haben.
Diese Leute steht die Meldung bei einem Marineteil schon fast
frei. Sie haben aber ihre Einberufung abzuwarten. Der Mel-
dung ist beizufügen: 1. ein vollständiges Führungszeugnis, und
2. die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (des Vaters oder
Bormundes). Aussicht auf Einstellung Kriegsfreiwilliger besteht
vorläufig nur für frühere Offiziere, Decoffiziere, für Geschüt-
sführer, Seetelegraphisten, Funkentelegraphisten, Bojenmeister, Sig-
nalpersonal und andere Spezialisten. Zur Erläuterung des Be-
griffes „Kriegsfreiwilliger“ sei folgendes bemerkt: Kriegsfreiwillige
sind solche Leute, die für die Dauer des Krieges eingestellt wer-
den. Es handelt sich hierbei 1. um solche Leute, die dem Land-
sturm angehören, sofern dieser noch nicht aufgerufen ist, also auch
um Leute, die 1914 noch nicht 20 Jahre alt geworden sind oder
noch nicht 20 Jahre alt werden; 2. um solche Leute, die aus allen
Militärverhältnissen ausgeschieden sind (Ganzinvaliden und Aus-
gemerkte), die keinerlei Verpflichtungen zum Dienst im Heere
(Marine) und dem Landsturm mehr haben. Gefühle um etwaige
Berücksichtigung als Kriegsfreiwilliger sind an die Marineteile
zu richten. Bescheide sind alsdann abzuwarten. Den Gefühlen
sind beizufügen: Auszüge aus den Militärpapieren (Rahsturn-
papiere, Verordnungscheine usw.), vollständiges Führungszeugnis,
erforderlichen Falles die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters
(Vaters oder Bormundes).

Flauere Kriegsstimmung in Serbien

Wien, 8. Aug. Berichten aus Sofia und Athen zufolge
ist die Stimmung bei den Serben verzweifelt. Ueber ein Drittel
der Einberufenen fehlt und flüchtet über die Grenze. Bei der Ein-
berufung haben sich nur 30 Prozent der Verpflichteten gestellt.
In Konstantinopel und ganz Kleinasien herrscht Unruhe.

Pöbelherrschaft in Antwerpen

Ein Angehöriger der Hamburger Ritters-Brigade, der eben aus
Antwerpen hier eingetroffen ist, berichtet der „N. Z.“ über die Zustände in
Antwerpen folgendes: Alle Läden und Häuser, die im Besitz von
Deutschen sind oder auch nur eine deutsche Bezeichnung tragen, sind am
Dienstagnachmittag und -abend von der räuberischen Brut des flämischen
Pöbels geplündert und zerstört worden. Was wert war, fortgetragen zu
werden, z. B. der Inhalt eines Juwelierladens, wurde geraubt; das übrige
wurde kurz und klein geschlagen. Die deutschen Goldschmiede und Ju-
weliersachen sind ausgeräumt und zertrümmert, ebenso das Haus der Hamburg-
America-Linie und deutsche Privathäuser. Herausgelassene Rolläden wurden
durch Eisenketten und Pfahlschneide zertrümmert. Am schlimmsten ge-
bieten sich oft die Weiber, die am liebsten jeden Deutschen zerflehen hätten.
Ich selbst habe gesehen, wie bei der Plünderung der Frau eines
deutschen Arbeiters, die mit ihren Kindern über die Straße flüchtete,
durch Revolverkugeln aus einem Pöbelhaufen zu Boden gestreut wurde
und desgleichen ihre Kinder. Ebenso habe ich gesehen, wie ein deutscher
Kaufmann, der ruhig seines Weges ging, vor dem Kinema Gaumont an-
gehalten und erschossen wurde. Aus dem großen Krankenhaus in der Nähe
der Dürfe wurden alle deutschen Kranken ausgewiesen; ich selbst habe einen
Deutschen gesehen, der seine Hand nicht auf eine schwere, kaum vernarbte
Operationswunde am Unterarm hielt. Alle diese Ausschreitungen geschahen
unter Duldung der Schatzkammer und des Militärs, das mit einer gewissen
lächelnden Genugtuung den Schaulustigkeiten des entseelten Pöbels zusah.
Auf den deutschen Schiffen, die im Hafen lagen, wurden von belgischen
Militärpersonen die Apparate für die drahtlose Telegraphie entfernt und
ins Wasser geworfen. Die Belagerung wurde von den Schiffen mit Kolben-
schüssen vertreiben; die einzelnen Männer durften nichts mitnehmen, sie
wurden nach Waffen durchsucht und bei dieser Gelegenheit fesselten die bel-
gischen Soldaten auch das bare Geld ein, das sie fanden. Mir wenigstens
ist es so gegangen. Meine Vaterbrüder rief man mir fagar unter dem Arm
weg und warf sie ins Wasser. Einem belgischen Offizier sagte ich, daß ich
kein Geld mehr hatte, eine Antwort-Rote und fragte, ob sie einlösen könne,
der Offizier ergriff die Rote, zerriß sie und warf die Rente ins Wasser.
In überflutem Zuge wurden wir zur Grenze geschafft. In Holland wurden
wir sehr gut behandelt. Zwei Offiziere fragten, ob wir Geld für
die Weiterreise hätten, wer kein Geld hatte, durfte frei reisen. Auch hatte
man am Bahnhof fagar für die Ernährung der deutschen Flüchtlinge
gesorgt.

Militärtestamente

Jeder, den das Vaterland in Kriegszeiten zu den Waffen
ruft, muß mit der Möglichkeit des Nimmerwiederlebens rech-
nen. Darum wird jeder Soldat vorher noch seine religiösen
und irdischen Angelegenheiten in Ordnung bringen. In den letz-
teren zählt auch die Errichtung eines Testaments. Bekanntlich
braucht ein Testament durchaus nicht von einem Notar oder vor
Zeugen abgefaßt zu sein, es genügt vielmehr, daß das Testa-
ment eigenhändig von dem betreffenden Soldaten geschrieben ist
und daß Ort und Datum sowie Unterschrift beigefügt sind. Das
Testament muß mit Tinte geschrieben sein. Da viele ins Feld
ziehen, ohne ein gültiges Testament errichtet zu haben, sei an das
Militärtestament erinnert, das in Kriegszeiten oder während eines
Belagerungszustandes errichtet werden kann. Alle Militärpersonen
können ein solches Testament errichten und zwar von dem Zeit-
punkt an, wo die betreffende Person ihr Standortquartier be-
ginnt die Wohnung verlassen hat. Auch die Angehörigen der kaiserlichen
Marine können ein solches Militärtestament errichten.
Es gibt drei Arten von Militärtestamenten. Erstens,
wenn es vom Soldaten eigenhändig geschrieben und unterschrieben
ist, sodann, wenn es von zwei Zeugen oder einem Offizier mit-
unterschrieben ist und drittens, wenn es von einem Kriegsgerichts-
rat oder einem Offizier unter Beizeichung von Zeugen dem Sol-
daten vorgelesen und von diesem genehmigt wurde. Die militäri-
schen Vorgefekten geben sehr gern über das Militärtestament
Auskunft.

Rückgang der Getreidepreise

Berlin, 10. Aug. An der heutigen Getreide-Faßbörse erlitten Roggen, Weizen, Hafer starke Rückgänge und stellten sich bis zu 10 Mark pro Tonne niedriger als am Samstag. Bei Eröffnung der Mittagsbörse machten die Rückgänge weitere Fortschritte. Hafer wich bis 200 Mark, Weizen bis 215 Mark, Roggen bis 190 Mark pro Tonne.

Die erste Verleihung des Eisernen Kreuzes

Stuttgart, 10. Aug. Dem württembergischen Hauptmann im großen Generalstab Hermann Geier ist anlässlich seiner Beteiligung an der Erstürmung Lüttichs das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Ausweisung ausländischer Studenten

München, 9. Aug. Die Direktoren der bayerischen Hochschulen sind von dem Kultusminister angewiesen worden, vom nächsten Wintersemester ab russische, serbische und montenegrinische Studenten nicht mehr an den bayerischen Hochschulen zuzulassen. Von der Anordnung einer gleichen Maßregel gegenüber den englischen, französischen und belgischen Studenten wurde zunächst nur deshalb abgesehen, weil die Zahl dieser Studenten an den bayerischen Hochschulen in den letzten Jahren nur verhältnismäßig gering war.

Die Handelskammer Mainz für ein Moratorium

Mainz, 10. Aug. Die großherzogliche Handelskammer hat bei dem hiesigen Minister des Innern und bei dem deutschen Handelsrat sich dahin ausgesprochen, daß der Erlass eines allgemeinen dreimonatigen Wechsel-Moratoriums unbedingt nötig sei. Ferner wurde beschlossen, in einer öffentlichen Bekanntmachung die Geschäftswelt auf die Verhandlung einer Reihe wichtiger Fragen hinzuweisen, so auf die tunlichste Vermeidung der Entlassung von Angestellten und Arbeitern, Unterstützung der zum Krieg Einberufenen und ihrer Angehörigen, Einhaltung von Verträgen mit Lieferanten und Kunden, Zahlung fälliger Forderungen, Verwendung von Papiergeld usw.

Angriffe auf einen deutschen Konsul

Mailand, 10. Aug. Vor dem deutschen Konsulat in Mailand spielten sich schwere Tumulte ab. Der deutsche Konsul mußte mit dem Personal unter polizeilichem Schutz Marzelle verlassen. Auf der Durchreise in Rizza wiederholten sich die Krawalle. Der Konsul wurde durch einen Wurf mit einer Flasche im Gesicht verletzt. Nunmehr ist der Konsul in Bentimiglia auf italienischem Boden angelangt.

Ein französischer Flieger heruntergeschossen

Trier, 10. Aug. Ein französischer Flieger, der über Liebenhofen geflogen war, wurde bei Amanweiler herabgeschossen.

Französische Flieger warfen heute nacht bei dem Eisenbahnnotenpunkt Karthaus bei Trier erfolglos Bomben auf die Bahn.

Eine polnische Regierung in Warschau

Warschau, 10. Aug. Es verlautet, daß sich in Warschau eine polnisch-nationale Regierung gebildet hat.

Die Stimmung in den französischen Arbeiterkreisen

München, 8. Aug. Ein Nürnberger, der aus Paris in seiner Heimat eingetroffen ist, berichtet: Die allgemeine Stimmung in den französischen Arbeiterkreisen sei gegen den Krieg, und viele Soldaten weigerten sich, ins Feld zu ziehen. Viele desertierten, da man anscheinend für den Krieg nicht vorbereitet sei. Der Nürnberger Gewerksmann erzählt weiter, er habe Soldaten ohne Rüstung und ohne Schuhe gesehen, die Lebensmittel seien ungeheuer im Preise gestiegen. Am Sonntag früh habe er noch den Abflug von 150 Fliegern nach Deutschland beobachtet.

Die Fremdenausweisungen aus Frankreich

Wien, 9. Aug. Nach einer Meldung des Wiener Korrespondenzbüros erstreckten sich die drakonischen Ausweisungen Frankreichs den Ausländern gegenüber nicht nur auf Deutsche und Österreicher sowie auf Italiener, von denen allein 80 000 an die italienische Grenze geschickt wurden, sondern auch auf Rumänen. Aus Frankreich über München in Wien mittellos angekommene Rumänen berichteten nach Mitteilungen von hiesiger unterrichteter Seite entrüstet darüber, daß sie des Landes verwiesen und in barbarischer Weise aus ihren Wohnungen geholt worden seien. Unter Mißhandlungen und den größten Härlichkeiten hätten sie den Weg über die französische Grenze nehmen müssen. Sobald diese rumänischen Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgekehrt seien, würden sie in der Lage sein, ihren Landsleuten zu berichten, in welcher Weise sie die oft gekündete Sympathie der Franzosen für Rumänien aus eigener Anschauung kennen lernen sollten, und welches Gesicht die vorgegaukelte französische Freundschaft in Wahrheit trägt.

Drei gegen fünfzig!

In der „Allgemeinen Zeitung“ berichtet ein Augenzeuge von einem „Gefecht“, das dreideutische Infanteristen mit fünfzig Kavalleristen gehabt haben. Es heißt dort: Mittags um 8½ Uhr erscholl in Brossen plötzlich der Ruf: „Mies! Mischen, der Feind kommt!“ Eine Panik bemächtigte sich der Bevölkerung. Unser Gewerksmann hielt es jedoch für richtig, sich zunächst den Feind mal anzusehen. Er ging zur Grenze und sah auch tatsächlich, wie eine Abteilung von etwa 50 Kavalleristen wie rasend herankam; sie waren noch etwa 800 Meter entfernt. Da krachte plötzlich ein Schuß, gleich darauf ein zweiter, dritter und vierter. Beim vierten Schuß fiel der russische Offizier, der die Patrouille führte, tot vom Pferde. Der nächste Schuß warf einen russischen Gefreiten tot in den Sand. Als der siebente Schuß fiel, machte die ganze „Selbstschutz“ kehrt und flüchtete eilig. Und wer waren die Sieger? Drei deutsche Infanteristen, die in einem Kartoffelfelde lagen, und deren Feuer ausgereicht hatte, um 50 russische Kavalleristen wie die Hasen vor sich herzujaagen.

Aus aller Welt

Ein gottesdienstlicher Vorgang

Köln, 7. Aug. Ein gottesdienstlicher Vorgang eigener Art spielte sich in der Nacht zum Donnerstag im Vergnügungspark der Werthandelskammer ab. Dort hatten in der sogenannten Gonsaf-Säule 80 Ordensleute, die meisten aus Holland herübergekommene deutsche Jesuiten, Unterkunft gefunden, einige Deerespflichtige, die weitaus meisten aber Kriegsfreiwillige, die sich der Deeresleistung zur Verfügung gestellt hatten. Drei junge Jesuitenpatres hatten morgens in ihrem Mutterhaus Bailsburg in Hollandisch-Limburg das Sakrament der hl. Priesterweihe empfangen, konnten aber aus der Reise wegen nicht mehr ihr

erstes hl. Messopfer feiern. Nach langem Überlegen, ob auch der Ort geeignet sei an der heiligen Handlung, entschloß man sich doch dazu. Die Ordensleute sagten sich: „Werden wir am nächsten Tage noch Gelegenheit haben, die hl. Messe zum ersten Male mit Hilfe zu zelebrieren? Sind wir dann nicht vielleicht schon auf dem Schicksalsfelde?“ Die Herren entschlossen sich also rasch zu handeln, wie es die Umstände der Kriegszeit geboten. Die Franziskanerinnen aus Deutz liehen die Altäre geräumt, die heiligen Geräte, Tische und Stühle wurden auf Seite geräumt, der Boden in der Mitte der Halle rein gefegt und zwei Altäre errichtet. So vollzog sich die heilige Handlung unter denkbar einfachsten Formen, aber umso größerer Wirkung. Viele Konfratres und eine Zahl in der Nähe beschäftigter männlicher und weiblicher Angestellter des verordneten Vergnügungsparks der geschlossenen Werkbund-Ausstellung wohnten tief ergriffen dem Vorgang bei. Mit Tränen in den Augen empfingen viele den ersten Segen der Priester und aus ihren Händen die hl. Kommunion. Eine Primizfeier unter so ungewöhnlichen Umständen dürfte im zivilisierten Europa noch nicht vorgekommen sein.

Bonn, 8. Aug. Der Kurator der Universität Bonn, Geh. Oberregierungsrat Wöhrmann, hat dem Roten Kreuz und dem Vaterl. Frauenverein 100 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Saarbrücken, 9. Aug. Es dürfte unbekannt sein, daß die französischen Eisenbahnen ihren Kohlenbedarf von Saarbrücken bezogen haben und wohl kaum große Vorräte besitzen werden. Frankreich ist arm an Kohlen. Die Bahnen haben in Saarbrücken ein eigenes Büro mit Personal, das bisher die Kohlen abgenommen hat. Ohne Kohlen kann die Bahn nicht existieren, die deutschen Bahnen haben genügend Vorräte, für uns ein großer Vorteil.

Köln, 8. Aug. (Hilfsmaßnahmen bei Straßenbahnen.) Hier haben sich viele Bürger, namentlich aus Oberlehrerkreisen, zur unentgeltlichen Übernahme des Schaffnerdienstes gemeldet. Zur Vereinfachung des Betriebes wurde der 10 Pf.-Tarif für alle Strecken eingeführt.

Berlin, 8. Aug. Der Verein der Gastwirte von Groß-Berlin beschloß, aus der Vereinskasse 10 000 Mark zur Unterstützung bedürftiger Familien eingezogener Militärschlichter bzw. für deren Hinterbliebenen zur Verfügung zu stellen.

Dresden, 10. Aug. Der „Frankf. Ztg.“ schreibt man: Im kaiserlichen Heere gibt es kein Jarenregiment mehr. Das Feldartillerie-Regiment Nr. 28 in Bayreuth war vor einiger Zeit vom König Friedrich August dem Kaiser Nikolaus verliehen worden und es trug seitdem auf den Achselklappen die Anfangsbuchstaben seines Chefs. Seit dem Wortbruch des Jaren sind diese Buchstaben von den Achselklappen verschwunden und man sieht nur noch die Zahl 28 darauf.

Schweidnitz, 9. Aug. Trotz wiederholter allgemeiner Warnungen und Hinweise auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers über nicht zu veröffentlichen militärische Nachrichten brachte die konservative „Tägliche Rundschau für Schlesien und Posen“ dennoch solche Mitteilungen. Das weitere Erscheinen der Zeitung ist durch das zuständige Generalkommando verboten worden.

Aus der Provinz

Bielefeld, 8. Aug. (Deutsch statt französisch.) Herr August Müller teilt mit, daß sein Hotel „Belle-vue“ von jetzt ab den Namen „Zur schönen Aussicht“ führt.

i. Frauenstein, 10. Aug. Eine deutsche Mutter! Frau W. Emmelhainz Ww. sieht mit Stolz ihre 7 Söhne ins Feld ziehen.

e. Oestrich-Winkel, 10. Aug. Die Erfrischungstationen für unsere durchziehenden Truppen an der Station und in Oestrich-Ost sind in Veranlassung getreten. Die Viebesgaben fließen so reichlich, daß fast kein Platz für die Lagerung vorhanden ist. Es ist dies eine sehr erfreuliche Erscheinung; das gesamte Volk ist voll Begeisterung und opfert alles, was den Truppen die Reisebeschwerden erleichtern kann. An der Ablieferung der Viebesgaben beteiligen sich alle Stände, und was wird alles geopfert: Obst, Kaffee, Tee, Limonade, Schinken, Wurst, Brod usw. Es ist eine Freude zuzusehen, wie namentlich Jungdeutschland sich abmüht mit der Herausgabe der Viebesgaben. Und wie glänzen ihre Augen, wenn dann der Zug vorbeizieht und die Soldaten für ihre Gaben mit einem kräftigen Hurrah danken.

i. Aus dem Rheingau, 10. Aug. Am nächsten Sonntag sollte in Rauenhahn und Winkel die Kirchweih gefeiert werden. Damit ist es nun nichts; in Anbetracht der Kriegszeit werden öffentliche Kirchweihfeiern nicht stattfinden.

Braubach, 9. Aug. Herr Dr. Ulbe, der frühere Bürgermeister unserer Stadt, jetzt in Nordern, wurde zum Bürgermeister in Traben-Trarbach gewählt.

* Frankfurt a. M., 10. Aug. (Viehpf.-Marktbericht.) Auftrieb: Rinder 318 (Schaf 72, Bullen 19, Kühe 225), Kälber 182, Schafe 3, Schweine 711. Notierung fand keine statt!

Aus Wiesbaden

Unsere Sparinstitute

Im Anschluß an die Mitteilung über das Verfahren der Kass. Landesbank können wir zur Kenntnis bringen, daß auch der hiesige Vorbankverein und die Vereinsbank bei Geldentnahme das gleiche Verfahren beobachten. Alle drei Institute geben also bis 100 M. ohne Nachweis eines Bedarfs, verlangen dagegen bei jeder höheren Summe den Nachweis, daß das Geld dringend erforderlich ist.

Bezirksverein „Süd-Wiesbaden“

In der letzten Vorstandssitzung wurde einstimmig beschlossen: „Den für Errichtung eines Biedrumms im Südviertel gesammelten Betrag von etwa 1000 M. flüssig zu machen und zur Unterstützung für im Südviertel wohnende bedürftige Familienangehörige der einberufenen Vaterlandsverteidiger zu verwenden. Ferner sollen nach Bedarf aus dem Vereinsvermögen noch weitere 400 M. für denselben Zweck zur Verfügung gestellt werden. Gleichzeitig wurde beschlossen, an die Vereinsmitglieder und Freunde des Vereins die herzlichste Bitte zu richten, uns weitere freiwillige Beiträge zu diesem Zwecke zukommen zu lassen. Wer schnell hilft, hilft doppelt. Kein Opfer erscheint zu groß für unser von allen Seiten bedrohtes Vaterland. Der Hilfsausschuß des Bezirksvereins „Süd-Wiesbaden“, an welchen sich Hilfsbedürftige wenden wollen, besteht aus den Vorstandsmitgliedern: Architekt F. Haymann, Adolfs-Allee 59, Justizrat W. Giermann, Adolfs-Allee 49, Architekt W. Winter, Karlsstraße 15, Stadtverordneter S. Wolff, Wilhelmstr. 16, Maler Gustav Hilbrandt, Jahnstraße 5, und sind die Genannten sowie auch die übrigen Vorstandsmitglieder des Vereins gerne bereit, Gaben für diesen Zweck entgegen zu nehmen, worüber öffentlich quittiert wird. Dieser Vereinsbeschluß wirkt vorbildlich und verdient alleseitige Nachahmung zur Verwendung vorhandener angestammter Vereinsgelder, welche in dieser schweren Zeit keine bessere Verwendung finden könnten.

Der Gastwirte-Verein Wiesbaden

hat dem Roten Kreuz 300 M. überwiesen. Ferner läßt der Verein Sammelbüchsen anfertigen und an seine Mitglieder zur Aufstellung in den Lokalen verteilen.

Sammlung

Der Hilfsausschuß der Hotel- und Gastwirte-Innung veranstaltet zur Unterstützung hilfsbedürftiger Hinterbliebenen der zur Fahne Eingetragenen eine Sammlung unter den gewinnwirtschaftlichen Angestellten und ihren Arbeitgebern. Aus dem Betrage werden Lebensmittel beschafft und an hilfsbedürftige verabfolgt. Unterstützungsbeträge von Hinterbliebenen von gewinnwirtschaftlichen Angestellten sind ab Mittwoch, den 12. August, bei dem Geschäftsführer der Hoteliers- und Gastwirte-Innungskassette, Herrn Ernst Höller, Marktstraße 26 II, mündlich oder schriftlich einzureichen. Die Verabfolgung der ersten Lebensmittel erfolgt ab Samstag, 15. August, nachm. von 3-5 Uhr, im Geschäftslokale der Volkshauskassette, Marktstraße 26. Auch werden dortselbst Gaben bereitwillig entgegengenommen.

Bekanntmachungen

Städtische Lebensmittelversorgung

Die Stadt hat Salz und Mehl bereits angeliefert erhalten. Das Salz kommt in diesen Tagen zur Verteilung. Die Bodeninhaber, die Salz von der Stadt Wiesbaden beziehen, sind verpflichtet, dasselbe in Quantitäten nicht über 1 Pfund und zu keinem höheren Preis als 10 Pfennig zu verkaufen.

Entsprechende abgestempelte Plakate werden in den in Betracht kommenden Läden ausgehängt.

Wiesbaden, 10. August 1914

Der Magistrat.

Die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms erhalten, sobald diese Mannschaften bei Mobilmachungen in den Dienst eintreten, im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen.

Anmeldungen sind unter Vorlage des mit dem Stempel des Truppenteils versehenen Ausweises in Familienunterstützungsangelegenheiten im Rathaus, Zimmer Nr. 3, anzubringen.

Wiesbaden, den 8. August 1914.

Der Magistrat.



Statt besonderer Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern guten Vatten, Vater, Großvater und Schwiegervater

Rechnungsrat Widmaier

Agl. Amtsgerichtssekretär

nach langem, schweren Leiden im 58. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Wiesbaden, den 9. August 1914.

Verleihen-Weg 10.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. August, nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des Friedrichshofes aus statt, die Exequien am gleichen Tage vormittags 9.15 Uhr in der Petruskirche. — Kondolenzbesuche dankend verboten.

Allgemeine Ortskrankenkasse Wiesbaden

Wichtig für Kriegsteilnehmer!

- Personen, die auf Grund eines Wohnverhältnisses Pflichtmitglieder der Kasse sind, scheiden aus dem Wohnverhältnis und somit aus der Kasse aus, **sofern sie zum Heeresdienst eingezogen werden.**
- Gemäß § 11 der Satzung (§ 313 R.-B.-O.) steht denselben das Recht zu, **Mitglieder der Kasse zu bleiben**, wenn sie in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen versichert waren.
- Wer diese Absicht hegt, hat der Kasse binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden **Mitteilung zu machen**. Diese Mitteilung kann auch von der **Chefrau des Mitgliedes** als Vertreter oder dem **Arbeitgeber** als Beauftragter gemacht werden.
- Wer diese Mitteilung in der ersten Woche nach dem Ausscheiden an die Kasse ergehen läßt, erhält sich damit seine Ansprüche auf die **Mehrleistungen** der Kasse, zu denen auch die **Familienhilfe** zählt, aufrecht; dahingegen hat ein Anspruch nur auf die **Regelleistungen** der Kasse derjenige, welcher obige Absicht in der zweiten oder dritten Woche nach dem Ausscheiden kund gibt.
- Zu allen Fällen hat der **Arbeitgeber** diese Personen innerhalb drei Tagen nach dem Ausscheiden **abzumelden**. Die Beiträge, welche der Arbeitgeber wegen unterlassener Abmeldung weiterzahlt, sind **Strasbeiträge** und begründen **keineswegs** einen Anspruch des ausgeschiedenen Mitgliedes an die Kasse.
- Solche Mitglieder haben, falls sie von Ziffer 3 Gebrauch machen, ihre Beiträge **(3 3) selbst zur Kasse einzuzahlen**, und zwar in der ersten Woche eines jeden Monats für den abgelaufenen Monat. Werden zwei aufeinanderfolgende Zahlungstermine veräumt, dann scheiden die Betroffenen aus der Kasse aus, und verlieren dadurch sämtliche Ansprüche.
- Falls, wie dieses in vielen Fällen geschieht, der Arbeitgeber die Beiträge für seine entlassenen Leute zahlen will, hat er dieses bei der Kasse zu beantragen. Hierbei hat er die betr. freiwilligen Mitglieder namentlich aufzuführen, für die er zahlen will. Diese Beiträge werden alsdann mit dem Pflichtkonto einbezahlt.
- Zahlt der Arbeitgeber keine Beiträge, dann hat das Mitglied selbst oder dessen Ehefrau für die Zahlung Sorge zu tragen.
- Da die aus dem Arbeitsverhältnis ausgeschiedenen Mitglieder ihres Lohnes verlustig gehen, können sie sich in **niedere Lohnstufen versetzen lassen**, sofern dieses mit dem event. anderen Einkommen (Zinsen, Pacht etc.) zulässig erscheint. Die Versetzung ist besonders zu beantragen.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Der Kassenvorstand
Dieser, 2. Vorsitzender.

Samariter-Abteilung.

Folgende Kurse finden	statt und beginnen	Dienstag, 11. August
im Kurhaus	8 — 9½ Uhr morgens	(Dr. Stein)
Eingang Sonnenbergerstr.	9½ — 10½ „	(Dr. Schellenberg)
	11 — 12 „	(Dr. Jungermann)
	2½ — 3½ „ nachm.	(Dr. Heintz)
	4 — 5½ „	(Dr. Wilmshaus)
	5½ — 6½ „	(Dr. Voser)
	6½ — 8 „	(Dr. Strecker)
	8 — 9 „	(E. H. Dr. Striden)

im Roten Kreuz

Erläut. Aussicht	11 -- 12	Uhr morgens	(Dr. Heß)
	5½ -- 6½	" nachm.	(Dr. Ahrens)
	6½ -- 8	" nachm.	(Dr. Biermer)

Nur diejenigen Damen, welche sich in die Listen der einzelnen Kurse heute eingetragen haben, werden zur Beteiligung zugelassen. Weitere Kurse finden später statt.

Wiesbaden, 10. August 1914

Der geschäftsführende Vorstand
des Kreisvereins vom Roten Kreuz